



**Psychische  
Leiden  
jünger  
Menschen**

**ps  
y  
k  
e  
z  
e  
i  
t  
s  
c  
h  
r  
i  
f  
t  
f  
ü  
r  
v  
e  
r  
b  
a  
n  
d  
l  
i  
c  
h  
e  
J  
u  
g  
e  
n  
d  
a  
r  
b  
e  
i  
t  
i  
n  
H  
a  
m  
b  
u  
r  
g**





**Nachruf.** Das Photo zeigt **Lars Grüterig** (links) in seinem Element. Vermittelnd, erklärend, weitergebend. Er war Lehrer aus Passion und ein kritischer Kopf, dem der Schulalltag nicht genügte. 1981 stieß er zu den Alternativen Stadtrundfahrten des Landesjugendrings Hamburg. Zunächst mit dem Wunsch, für seine Schulklasse eine Tour zu »Verfolgung und Widerstand – Hamburg im Nationalsozialismus« zu buchen. Da jedoch kein Stadtführer zur Verfügung stand, übernahm er selbst die Leitung der Tour, ausgestattet allein mit einem inhaltlichen Leitfaden zu den einzelnen Tourstationen. Diese Erfahrung war die Initialzündung für sein Jahrzehnte währendes Engagement in der politisch-historischen Jugendbildung des Landesjugendrings. Lars Grüterig wurde Mitglied des Arbeitskreises der Alternativen Stadtrundfahrten (AK ASRF) und hat bis in die 2010er Jahre weit über 100 Touren für Gruppen junger Menschen geleitet. Seine Themen waren breit gefächert. Lars berichtete von Verfolgung und politischem Widerstand auf der »Innenstadt-Route«, führte Schulklassen über das Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und deren Außenstelle am Bullenhusener Damm und vermittelte eindringlich Schicksale jüdischer Hamburger. Zudem konzipierte er eine Tour über den Bombenkrieg in Hamburg, auf der er auch eigene Kindheitserfahrungen aufarbeitete. Wichtig war ihm die lebendige Vermittlung der Geschichte. So hat Lars intensiv mit Zeitzeugen der VVN auf den Stadtrundfahrten zusammengearbeitet. Als diese altersbedingt für Touren nicht mehr zur Verfügung standen, hat Lars im AK ASRF mit dafür Sorge getragen, eine Neukonzipierung vieler Touren dergestalt zu erarbeiten, dass auch weiterhin Stimmen aus der Opferperspektive neben der Erklärung des Grauens nationalsozialistischer Herrschaft standen. Dabei zeigte sich ein weiteres Talent von Lars: Er vermochte es, junge Menschen im AK für die Vermittlungsarbeit zu begeistern und Hinzukommende in die Arbeit einzubinden. Am 29. Januar 2018 ist Lars Grüterig im Alter von 80 Jahren verstorben. Vorstand und Mitarbeiter des Landesjugendrings Hamburg sowie die Aktiven des AK ASRF trauern um einen aufrechten und streitbaren Aufklärer über die Schrecken des Nationalsozialismus und um den stets freundlichen und zugewandten Menschen. (jg)

## Kommentar

- 3 **Mehr Geld für die Jugendverbandsarbeit – ein Erfolg?**  
*Daniel Knoblich, LJR-Vorsitzender*

## Titelthema

### Psychische Leiden junger Menschen

- 4 **»Das Performer-Ich wird nach außen zur Schau gestellt.«**  
Interview mit der Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeutin Anette Baumeister-Duru über psychische Leiden junger Menschen
- 8 **Wenn die Seele krankt – psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland**  
Ergebnisse aktueller Forschungen (BELLA-Studie und HBSC-Studie Hamburg)  
*Von Franziska Reiß, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf*

## Vielfalt! Jugendarbeit

- 11 **Freier Nachmittag, Sozialpraktikum und co.: Was wird für Hamburger Schüler/innen ermöglicht?**  
Große Anfrage der der CDU in der Hamburger Bürgerschaft und die Antwort des Senates  
*Von Charlotte Schindler, Landesjugendring Hamburg*

## Impressum

**punktum** ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendrings Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

**Redaktion:** Jürgen Garbers (jg)

**Layout und Gestaltung:** Rebekka Posselt

**Fotos:** (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

**V.i.S.d.P.:** Laura Vanselow c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

**Verlag:** Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80;

info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

**Auflage:** 2.300 Exemplare

**punktum** wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

**Druck:** Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

- 13 **Revolution, Aufstand, Protest – Demokratie in Hamburg 1918:2018**  
Der digitale Geschichtswettbewerb Hamburg Memory geht in die nächste Runde  
*Von Nele Maya Fahnenbruck und Marlena Hamann, Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge*

- 15 **Strategie und Zukunft**  
Serie WirkungsStätten: Das Landesjugendwerk der AWO arbeitet am Vorstandswechsel  
*Von Marie Küntzler, Hamburg*

- 18 **Initiative Gedenkort Stadthaus**

## Nachrichten

- 19 **Frühling ist Medienzeit!**  
Norddeutschlands größtes Jugendmedien-event startet in die nächste Runde

## Mehr Geld für die Jugendverbandsarbeit – ein Erfolg?

Das ist zunächst mal eine gute Nachricht aus der Hamburgischen Bürgerschaft: Der von den Regierungsfractionen eingebrachte Antrag »Jugendverbandsarbeit stärken – Förderung der Jugendverbände und Gruppen im Landesförderplan erhöhen« (Drucksache 21/11851) wurde am 14. Februar 2018 angenommen. Und zwar einstimmig. Wir freuen uns über eine so große und parteiübergreifende Anerkennung der Jugendverbandsarbeit. Im Ergebnis erhöht der Bürgerschaftsbeschluss den Gesamtetat für die Jugendverbandsarbeit um 200.000 Euro pro Jahr. Doch die Sache hat einen Haken.

**Subsidiarität.** Die Erhöhung der Gelder für die Jugendverbandsarbeit wurde nicht an speziell zu leistende Aufgaben geknüpft. Vielmehr begründet der Beschluss den Mehrbedarf durch die gewachsene Zahl der »anerkannten Jugendverbände«, die »zunehmende Zahl von Kindern und Jugendlichen« und gleichzeitig durch einen »inhaltlichen Aufgabenzuwachs, wie zum Beispiel der Integration einkommensschwacher Kinder. Die Anträge der Jugendverbände sind daher mittlerweile regelhaft höher als der zur Verfügung stehende Haushaltsansatz.«<sup>1</sup> Damit bekräftigt der Bürgerschaftsbeschluss den für die Jugendverbandsarbeit wesentlichen Grundgedanken der Subsidiarität. Denn die Förderung der Jugendverbände ist durch seine Verankerung in den §§ 12 und 74 im Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) eine Pflichtaufgabe der öffentlichen Hand. Die Jugendverbände haben somit einen Rechtsanspruch auf Förderung. Dies unterstreicht ein in der Sache maßgebliches Rechtsgutachten: »Die in §12 SGB VIII verankerte Förderungsverpflichtung knüpft inhaltlich nicht an die Förderung einzelner Projekte, sondern an die Existenz der Jugendverbände und Jugendgruppen an. ... Die Art und Höhe der Förderung eines Trägers der freien Jugendhilfe [ist] von einer Ermessensentscheidung des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe abhängig. ... Die Träger der freien Jugendhilfe haben einen Anspruch auf eine ermessensfehlerfreie Entscheidung. Die Ermessensentscheidung des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe muss anhand sachgerechter Kriterien erfolgen und einen sinnvollen Einsatz der verfügbaren Haushaltsmittel erkennen lassen.«<sup>2</sup>

**Bewertung.** Ehrlicherweise fällt uns die Einordnung des aktuellen Bürgerschaftsbeschlusses selber nicht leicht. Einerseits deuten wir den Bürgerschaftsbeschluss so, dass unser andauernder überparteilicher Dialog dazu geführt hat, dass die Hamburgische Politik sich wieder vermehrt mit Jugendverbandsarbeit beschäftigt und seine Wichtigkeit anerkannt hat. Was für uns ein wirklich ein gutes Zeichen ist und worüber wir dankbar sind. Andererseits haben wir verstanden, was »pay as you go«, die Leitlinie des Senats, bedeutet. Damit wir – die Jugendverbände – 200.000 Euro p.a. mehr bekommen können, müssen diese Mittel anderswo eingespart werden. Der Bürgerschaftsbeschluss gibt keine zusätzlichen Mittel in den Haushalt des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe – der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) –, sondern er besagt nur, dass die Jugendverbände mehr bekommen sollen. Stichwort Umverteilung. Zunächst ist zu konstatieren, dass die anderen Förderberechtigten im Landesförderplan, genauer in der Produktgruppe PG 254.02 »Kinder- und Jugendarbeit«, die »Jugendsozialarbeit« und die »offen Kinder- und Jugendarbeit« sind, und vom Bürgerschaftsbeschluss mitbetroffen sind. Daher stellen wir mit großer Sorge fest, dass eine Erhöhung unserer Mittel zu Lasten der Kollegen/innen aus der

»Jugendsozialarbeit« und/oder der »offen Kinder- und Jugendarbeit« gehen könnte. Das wäre absolut unsolidarisch und ist nicht in unserem Sinne, da der Landesjugendring alle Interessen der in Hamburg lebenden Kinder und Jugendlichen vertritt!

**Perspektive.** Darüber hinaus möchte ich an unseren Vollversammlungsbeschluss vom 23. November 2016 – »Mehr Mittel für die Jugendverbandsarbeit« – erinnern. Hier fordert die LJR-Vollversammlung 750.000 Euro mehr für die Jugendverbandsarbeit. Denn die Problemlagen der Jugendverbände sind vielfältig: Die Existenz der Jugendverbände – welche die öffentliche Hand grundsätzlich zu fördern hat (s.o.) – steht an unterschiedlichen Stellen vor großen Herausforderungen. Denn vor allem fehlt es an Mitteln für die originären Tätigkeiten der Jugendverbände; wir fordern daher:

- Um Jugendverbände langfristig handlungs- und überlebensfähig zu machen, ist eine Erhöhung der Förderung für Verwaltungs-, Material-, Miet- und Honorarkosten sowie für Verpflegungs-, Übernachtungs- und sonstige Fahrtkosten notwendig.
- Hauptamtliches Personal unterstützt die Strukturen und ergänzt die Arbeit von ehrenamtlich geführten Jugendverbänden. Wir fordern zusätzliche (Mittel für) Jugendbildungsreferenten/innen.
- Die wachsende Kinder- und Jugendarmut ist eine große Herausforderung. Ohne zusätzliche Mittel für Jugendholungsmaßnahmen junger Menschen aus einkommensschwachen Familien kann ihre Teilhabe nicht gelingen.
- Ein Thema wie die Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes (Vereinbarung gem. § 72a SGB VIII) können die Jugendverbände nicht einfach zusätzlich erledigen. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt ist viel zu wichtig und viel zu umfangreich, als dass dies die Jugendverbände aus sich selbst heraus, ohne weitere Hilfe, schaffen könnten. Wenn der Gesetzgeber das Bundeskinderschutzgesetz wirklich ernst nimmt, dann müssen hierfür zwangsläufig zusätzliche Mittel bereitgestellt werden.
- Als letztes, jedoch nicht abschließendes Thema möchte ich an dieser Stelle die interkulturelle Öffnung benennen. Die Integration von Geflüchteten sowie Menschen mit Migrationshintergrund ist eine generationsübergreifende Aufgabe. Mit kurzfristigen Anschubfinanzierungen ist diese Aufgabe nicht zu bewältigen. Es bedarf einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Integration. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Geflüchteten von heute, die Migranten von morgen und ihre Kinder die Menschen mit Migrationshintergrund von Übermorgen sind. Für diese Aufgaben bedarf es dauerhafter Förderung.

Abschließend bleibt mir der Blick nach vorn und unser Versprechen an Euch: Der jüngste Bürgerschaftsbeschluss zur Mittelerhöhung von 200.000 Euro pro Jahr stellt noch nicht das Ende unserer Bemühungen dar. Dennoch wollen wir den an dem Antrag beteiligten Fraktionen und Personen herzlich danken.

Jedoch werden wir uns für unser Ziel – 750.000 Euro jährliche Erhöhung für die Jugendverbände – weiter auf allen Ebenen intensiv einsetzen. Ohne Umverteilung zu Lasten unserer Kollegen/innen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit respektive der Jugendsozialarbeit.

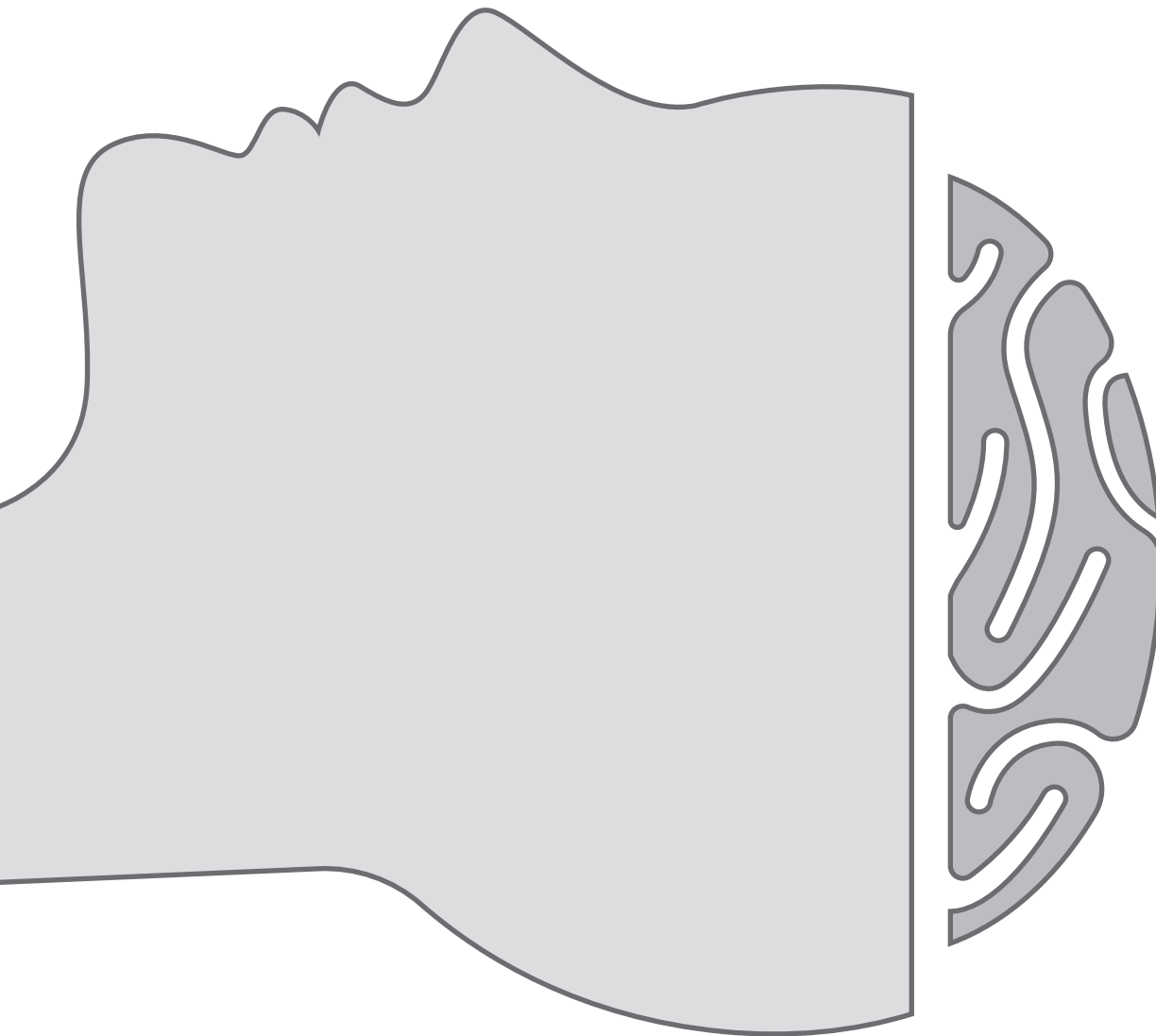


Daniel Knoblich, LJR-Vorsitzender

<sup>1</sup> Drucksache 21/11851 der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg

<sup>2</sup> Jugendverbände sind zu fördern! Rechtsgutachten von Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhard Wiesner, Prof. Dr.

Christian Bernzen und Melanie Kößler; Deutscher Bundesjugendring, November 2013



## »Das Performer-Ich wird nach außen zur Schau gestellt.«

Interview mit der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Anette Baumeister-Duru über psychische Leiden junger Menschen

**punktum:** Das Thema Depression findet medial zunehmende Beachtung. Das Spiegel-Magazin titelte jüngst mit Headline: »Die unterschätzte Volkskrankheit«. Stimmt das? Der Arzt-Report der Barmer Krankenversicherung, im März 2018 erschienen, meldete zudem ein Anwachsen psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen: In den letzten zehn Jahren haben depressive Erkrankungen bei jungen Menschen um 76 % und psychische Leiden um 38 % zugenommen. Jeder sechste Student habe demnach psychische Leiden. Können Sie als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin diese starke Zunahme aus Sicht ihrer Praxiserfahrung bestätigen?

**Anette Baumeister-Duru:** Solche Zahlen betrachte ich immer mit einer gewissen Skepsis. Ich denke, dass die Schwelle, sich in eine Behandlung

zu begeben, in den letzten Jahren deutlich niedriger geworden ist. Das ist erst einmal ein gutes Zeichen.

**punktum:** Weil psychische Leiden heute früher erkannt werden?

**Baumeister-Duru:** Die Zugangsschwelle, zu einem Therapeuten oder einem Psychoanalytiker zu gehen, ist zunächst deutlich geringer geworden. Das spiegelt sich in der öffentlichen Wahrnehmung. Früher war es noch mit großen Befürchtungen und Scham behaftet, wenn man zu einem »Psycho« ging. Das hat sich glücklicherweise geändert. Psychische Leiden sind ernsthafte Erkrankungen der Seele, die genau wie körperliche Leiden einer fachgerechten Behandlung bedürfen. Zudem hat sich hinsichtlich des Erkennens psychischer Leiden auch hinter körperlichen

Symptomen, d.h. in der Diagnostik psychischer Erkrankungen und in der Indikationsstellung für psychotherapeutische Behandlungen, einiges getan – auch durch eine bessere Zusammenarbeit zwischen Hausärzten und weiterführenden Ärzten wie Psychotherapeuten.

**punktum:** Wenn Hausärzte bei der Behandlung körperlicher Leiden nicht weiter kommen, raten sie dann heute eher zu einer psychotherapeutischen Bearbeitung der Ursachen?

**Baumeister-Duru:** Richtig. Da hat in der Tat ein Umdenken eingesetzt. Es zeigt sich, dass Ärzte Kindern und Jugendlichen raten, zu einem Therapeuten zu gehen, wenn sie beispielsweise bei chronischen Bauch- oder Kopfschmerzen keine körperlichen Ursachen diagnostizieren können. Das hat früher länger gedauert.

Insofern ist es spekulativ, ob es eine steigende Anzahl psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen, wie es die Barmer-Statistik nahelegt, tatsächlich gibt – oder ob nur mehr Fälle behandelt werden, die früher unerkannt blieben. Es gibt auch aktuelle Studien, die von einem gleichbleibenden Niveau psychischer Erkrankungen in der Bundesrepublik sprechen. Was ich in meiner Praxis jedoch beobachte, ist, dass sich ganz regelmäßig Schüler in der Oberstufe, die vor der Abiturprüfung stehen, mit einer depressiven oder Angst-Symptomatik bei mir als Patienten anmelden. Ebenso betrifft dies junge Menschen, die vor dem Übergang in eine berufliche Ausbildung stehen.

**punktum:** Woran liegt das? Ist der schulische Leistungsdruck zu hoch geworden?

**Baumeister-Duru:** Der Leistungsdruck, der sich z.B. im Vorfeld einer Abiturprüfung einstellt, ist bei diesen jungen Menschen zunächst einmal ein krisenverschärfender Umstand. Doch dieser ist nicht die unmittelbare Ursache einer psychischen Erkrankung. Dahinter liegt viel mehr. Oft ist es nicht so, dass diese Jugendlichen in der Schule bereits versagen. Zum Teil verschlechtern sich die schulischen Leistungen dieser Jugendlichen aufgrund der Symptomatik, aber vielfach beschreiben sie selbst ein Gefühl der völligen Überforderung und die Angst vor Versagen, dem im Schulalltag objektiv noch wenig entspricht.

**punktum:** Mit welchen Symptomen kommen diese Schüler zu Ihnen?

**Baumeister-Duru:** Wenn eine depressive Erkrankung vorliegt, dann sind Symptome wie ausgeprägte Selbstzweifel, Niedergeschlagenheit, Rückzug, Schlafstörungen und zudem unterschiedliche somatische Beschwerden – wie Bauchschmerzen oder Kopfschmerzen – typisch. Zudem äußern diese jungen Menschen vielerlei Ängste, haben Tag-Nacht-Rhythmusstörungen, können morgens nicht aufstehen und beschreiben Gefühle wie »Ich kann alle Erwartungen nicht erfüllen« oder »Ich krieg das alles gar nicht hin und bin nichts wert« oder »Niemand versteht mich«. Sie beschreiben also ein Gefühl des vollständigen Überfordert-seins. Das alles führt dazu, dass diese betroffenen Jugendlichen sich mit ihren starken Selbstwertzweifeln immer mehr zurückziehen und immer tiefer in eine Depression hineinrutschen können.

**punktum:** Gleichwohl sagen Sie, dass der äußerliche, schulische Druck nicht allein die Ursache für eine depressive Erkrankung bildet. Was liegt dahinter?

**Baumeister-Duru:** Viele dieser jungen Menschen, die mir als Patienten mit psychischen Leiden begegnen, haben erhebliche Probleme an der Schwelle zwischen Schule und dem Erwachsenwerden, die einen weiteren Reifungsschritt der Individuation erfordert. Sie haben tief liegende Ängste vor der Herauslösung aus festen Strukturen und vor der Verselbständigung hin zu einem selbstverantworteten Leben. Die Angst vor der

Prüfung liegt an der Oberfläche, aber meistens steckt dahinter die Angst vor dem, was danach kommt. Dann tauchen auf einmal die ganz grundsätzlichen Fragen auf: »Was möchte ich, was kann ich eigentlich? Wer bin ich? Was passt zu mir? Kann ich mein Leben alleine bewerkstelligen?« Die großen Fragen der beruflichen Orientierung liegen wie Blei auf der Seele. Dahinter steckt oft auch eine noch nicht gelungene Ablösung vom Elternhaus. Sie zeigt sich an Zweifeln und Fragen wie z.B.: »Kann ich die Erwartungen erfüllen, die meine Eltern an mich stellen? Kann ich die Ziele erfüllen, die ich mir selbst stelle?«

Diese Selbstzweifel und existenziellen Fragen bündeln sich dann zu einem Konglomerat, das sich bedrohlich für den Einzelnen ausnimmt. Das führt dazu, dass viele an dieser Entwicklungsschwelle zögern, sich zurückziehen, sich völlig überfordert oder überwältigt fühlen. Also kann man sagen, die depressive Symptomatik dieser jungen Patienten rührt nur vordergründig von der schulischen Herausforderung her. Sie deutet vielmehr auf eine Ich-Schwäche, auf noch nicht gelungene Reifungsprozesse hin. Solche führen zu einer psychischen Überforderung angesichts des Übergangs in eine unüberschaubar komplexe, von massivem Wettbewerb gekennzeichnete, global ausgerichtete und unsichere berufliche Erwachsenen-Welt.

**punktum:** Sind es Versagensängste an dieser Schwelle zum Erwachsenwerden, die junge Menschen in eine Depression hineinführen können?

**Baumeister-Duru:** Es ist mehr, was in eine Depression hineinführt, als allein die Angst vor dem Versagen. Neben der Veranlagung, überhaupt anfällig zu sein für depressive Erkrankungen, sind es verschiedene ins Stocken geratene oder gehemmte psychische Entwicklungsschritte. Das Realitätsprinzip, das seiner Selbst bewusste Ich, das zwischen den Bedürfnissen eigenen Lustgewinns und den von außen gestellten Anforderungen von Moral und Gesellschaft vermittelt, ist häufig noch nicht sicher entwickelt. Ich möchte das veranschaulichen. Für junge Menschen bilden Schule und Familie ja sehr klare Strukturen, die sowohl überschaubare Handlungsmuster vorgeben als auch Unwägbarkeiten und Gefahren abwenden. An der Schwelle zum Erwachsenwerden müssen Jugendliche aus diesen sehr klaren äußeren Strukturen heraustreten und diese durch eigene, innere Strukturen ersetzen. Darin liegt die große Herausforderung, die für Einzelne überfordernd sein und dann depressive Erkrankungen auslösen kann. Dass diese Schwelle zur übergroßen Hürde werden kann, hängt auch mit besonderen Bedingungen von Erziehung im Einzelfall und allgemeinen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen, welche die Welt als Ort der Wunscherfüllung für Heranwachsende erscheinen lassen. Ich beobachte häufig, zumal bei Kindern und Jugendlichen der bürgerlichen Mittelschicht,

dass diese aufgewachsen sind mit der Vorstellung, »Alles, was ich mir wünsche, geht auch in Erfüllung«: Mit Zwölf ein Pferd, mit 16 ein Auslandsjahr in Neuseeland, mit 18 einen schicken Mini. Eine Wunscherfüllung nicht durch eigenes Zutun – sondern durch die Eltern. Die Grenze zwischen Wunsch und Realität schwimmt so; alles erscheint möglich. Für Jugendliche, die in einem solchen Zusammenhang aufgewachsen sind, in dem Wünsche selten auf Begrenzungen trafen, ist es häufiger ein Problem, innere Strukturen herauszubilden. Sie haben massive Probleme zu erkennen, dass Wünsche zunächst einmal Wünsche sind und nicht gleich Realitäten werden. Ich finde es immer wieder – im negativen Sinne – beeindruckend, wie vielen Kindern und Jugendlichen wenig Begrenzungen, sprich: Konfrontationen mit der begrenzenden Realität, aufgezeigt werden. Kinder und Jugendliche, die in solch einer Blase der Wunscherfüllung sozialisiert worden sind, haben oft ein Problem mit der Herausbildung des nach Freud so benannten Realitätsprinzips. Das Lustprinzip dominiert bei ihnen noch große Teile des Ich. An der Schwelle zum Erwachsenwerden und

## Zur Person: Anette Baumeister-Duru



Nach dem Studium der Psychologie in Freiburg (Breisgau) arbeitete Anette Baumeister-Duru am Universitätsklinikum Eppendorf in der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters. Im Jahr 2001 hat sie sich – nach Abschluss der Psychotherapie-Ausbildung am Michael-Balint-Institut – als analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin mit eigener Praxis in Hamburg niedergelassen. Zudem ist sie als Supervisorin und Dozentin (u.a. am Adolf-Ernst-Meyer-Institut für Psychotherapie und am Peter Riedesser-Institut für Psychodynamische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie) tätig.



der Herauslösung aus familiären Strukturen kommt es jedoch darauf an, bei der Bedürfnisbefriedigung Aufschub und Verzicht zu erlernen. Es kommt darauf an, die eigenen Wünsche mit einer begrenzenden Realität selbständig abgleichen zu können. Nur wenn Kinder und Jugendliche eine wirklich stabile Ich-Struktur entwickeln, die zwischen dem Streben nach Lustgewinn und den im Über-Ich verinnerlichten Begrenzungen der Außenwelt und deren moralischen Prinzipien zu vermitteln vermag, können Jugendliche diesen Schritt von der behüteten Kindheit ins Erwachsenenalter erfolgreich meistern. Gelingt dies nicht, dann können an Entwicklungsschwellen, wie aufgezeigt am Beispiel einer bevorstehenden Abiturprüfung, depressive oder andere psychische Leiden hervortreten.

**punktum:** Sicherlich sind es nicht allein Faktoren der familiären Erziehung, wie die von Ihnen beschriebene Blase der Wunscherfüllung, welche Individuationsentwicklung junger Menschen negativ beeinflussen können. In der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen spielen ebenso Freundeskreis, Schule, soziale Medien und – wie sehr auch durch diese vermittelt – gesellschaftliche Erfahrungen eine große Rolle. Schauen wir zunächst auf die Allgegenwärtigkeit sozialer Medien. Welche Rolle spielt das Smartphone in der Entwicklung junger Menschen?

**Baumeister-Duru:** Das Smartphone suggeriert eine Omnipräsenz des sozialen Austausches und eine scheinbar ständige Verfügbarkeit. Es ist noch nicht hinlänglich erforscht, was dieses Aufwachsen mit dem Smartphone in der Tasche für die psychische Entwicklung junger Menschen letztendlich bedeutet. Es verändert vieles durch Beschleunigung und Entgrenzung des Sozialen. Wichtige psychische Prozesse für die Ich-Bildung werden entgrenzt und durch Kommunikation verändert. Es schafft beispielsweise die Möglichkeit, immer und zu jeder Zeit Kontakt mit Freunden aufzunehmen. Dies verführt dazu, schwierige Erlebnisse nicht erst mal für sich zu behalten und sie damit zunächst psychisch »verdauen« zu können. An die Stelle reflexiver Vorgänge wie »Ich denke darüber nach« oder »Ich nehme Abstand« treten sofortige Handlungen wie »Ich disse zurück, wenn ich gedissst werde«. Alles meist unmittelbar mitzuteilen und im Kommunikationsstrang sozialer Medien selbst immer erreichbar zu sein, entgrenzt Intimität und Privatheit. Das Ich wird nach außen zur Schau gestellt.

**punktum:** Wenn auf der einen Seite alles teilbar wird, viele sehr private Dinge der Außendarstellung des Ichs dienen, sinkt nicht dadurch auf der anderen Seite das tatsächliche, viel tiefere Innere weiter unter der Oberfläche ab?

**Baumeister-Duru:** Sehr richtig. Das nach außen gezeigte Ich ist zumeist das scheinbare Ich, es ist viel plakativer, schöner und erfolgreicher, ein »Performer-Ich«. Persönlichkeitsanteile, die da nicht hineinpassen, werden unterdrückt bzw.

verleugnet. Ein Beispiel aus meiner Praxis: Eine junge Patientin, die einen längeren Auslandsaufenthalt absolviert hatte, mochte sich währenddessen nicht eingestehen, wie überfordert und alleine sie war, wie sehr sie litt. Nach außen demonstrierte sie mit vielen Fotos auf Instagram und Stories auf Facebook: Es ist toll hier – ihr könnt mich alle beneiden! Denn es sollte eine Erfolgsstory sein – wie bei den Freunden. Aber dass sie sich tatsächlich sehr einsam gefühlt hatte, dass sie verzweifelt war und schon im Ausland in eine Depression gerutscht war, auch weil sie sich niemandem mitzuteilen vermochte, das blieb lange ihr Geheimnis. Sie getraute es sich nicht einmal ihren Eltern zu sagen, die ihr den großen Wunsch des teuren Auslandsaufenthaltes ermöglicht hatten. Das alles blieb verborgen, weil es keine Erfolgsstory war. Und die Jugendliche blieb mit all diesen schwierigen Gefühlen und tiefen Zweifeln sehr alleine und entwickelte suizidale Phantasien. Also, hinter dem plakativen Ich, das schön, cool und erfolgreich sein will, muss auch vieles so tief verborgen werden, dass es womöglich erst als psychisches Leiden wieder hervortritt.

**punktum:** Sozialen Medien bedeuten für Jugendliche auch, dass sie sich permanent mit anderen vergleichen können. Nicht unmittelbar und direkt – sondern mit inszenierten Bildern von anderen. Sie betrachten schöne Fotos auf Instagram und lesen aufregende Stories auf Facebook. Wer hier dazugehören will, folgt dem Erzählfaden, tolle Freunde zu haben, coole Partys zu feiern, angesagte Gadgets zu besitzen oder hippe Klamotten zu kaufen. In dieser entäußerten Selbstdarstellung ist kein Raum für Scheitern, Traurig-sein oder Zweifel zu haben. In dieser medialen Konkurrenzsituation wird Erfolgreich-sein zur zweiten Natur der medialen Selbstinzenierung. Die Psyche junger Menschen verinnerlicht so das Leistungsprinzip der Gesellschaft, das keine Verlierer kennen will.

**Baumeister-Duru:** Das war früher alles auch schon im gewissen Maße da, aber es ist entgrenzter, beschleunigter und auch mechanischer geworden. Die Konkurrenz fängt ja bereits in ganz jungen Jahren an, zunächst vermittelt durch die Mode. »Habe ich die richtigen Klamotten an?« Das zieht sich durch die ganze Schullaufbahn. Und es geht weiter mit der Frage »Habe ich den richtigen Körper?« – mit der Folge, dass auch der Körper zu optimieren ist. Die Psyche wird eingespannt zur allseitigen Selbstoptimierung. Für Zweifel oder Scheitern und den Erfahrungen daraus bleibt immer weniger Raum.

Dies gilt auch zunehmend für die erziehenden Eltern. Sie folgen vergleichbaren Optimierungszwängen: Sie wollen eine möglichst erfolgreiche Erziehung machen und sich selbst darin als optimale Eltern erleben. Dies wird nach außen daran gemessen, welchen Abiturdurchschnitt, welchen Ausbildungsgang bzw. welches Studium die Kinder machen und welch' erfolgreichen Lebensweg sie

einschlagen. Bei solchen elterlichen Bemühungen, optimal zu sein, ist es schwierig für Kinder und Jugendliche, Gefühle von Überforderung und Zweifel zu äußern bzw. die Eltern eventuell zu enttäuschen: »Meine Mutter wäre außer Fassung, wenn ich sagen würde, ich habe Zweifel, ich schaffe das alles gar nicht.« Oder: »Ich habe Zweifel, ob ich wirklich zum Schüleraustausch nach Australien gehen kann, weil ich innerlich doch Angst davor habe.« Das kann zu absurdem Fehlverhalten bei Eltern führen, wie ich es in der Praxis erlebt habe: Ein Kind, das unter Ängsten – vor allem unter massiver Trennungsangst – litt, wurde, um die eine psychotherapeutische Behandlung zu umgehen, lieber auf einen Schüleraustausch nach Neuseeland geschickt. Nach dem Motto: »Dabei wird sie Trennung lernen«. In Wahrheit war dies eine, das Kind extrem überfordernde Ersatzhandlung, um dem Eingeständnis – »Mein Kind ist seelisch krank« – aus dem Weg zu gehen, was ja eine narzisstische Kränkung der Eltern im Hinblick auf ihre vermeintliche Erfolgserziehung bedeutet hätte.

**punktum:** Kinder und Jugendlichen erhalten also in den Eltern das Leistungsprinzip als Über-Ich vorgelebt. Das baut zusätzlichen Druck auf jungen Menschen auf.

**Baumeister-Duru:** Das stimmt leider. Ich kenne aus meiner Praxiserfahrung Eltern, die reden schon während der Grundschule vom zu erreichenden Numerus clausus. Das klingt wie eine Satire, ist aber Realität. Aber im Hinblick auf psychische Erkrankungen möchte ich nicht alles an der Schulebene oder den sozialen Medien, in denen gesellschaftliche Prozesse sich nur spiegeln, oder an den überhöhten Erziehungsidealen der Eltern festmachen. Das ist viel komplexer. Das Leistungsideal, dem nicht allein jungen Menschen hinterher laufen, ist ein gesellschaftliches: Jeder muss zu jeder Zeit ein Performer seiner selbst sein. Überall ist die Selbstoptimierung der gesellschaftlich abverlangte Fluchtpunkt. Jeder muss in seinem Innersten sich als der eigene Betriebsleiter gerieren, der zweckrational an der Selbstoptimierung arbeitet. Dieser vermittelt nach außen den Anschein, man käme mit der Welt ohne innere Zweifel und ohne Antagonismen jederzeit klar. Selbstzweifel und Überforderung passen nicht ins Schema. Auch an diesem unrealistischen Selbstideal können junge Menschen scheitern – mit den Folgen einer psychischen Erkrankung.

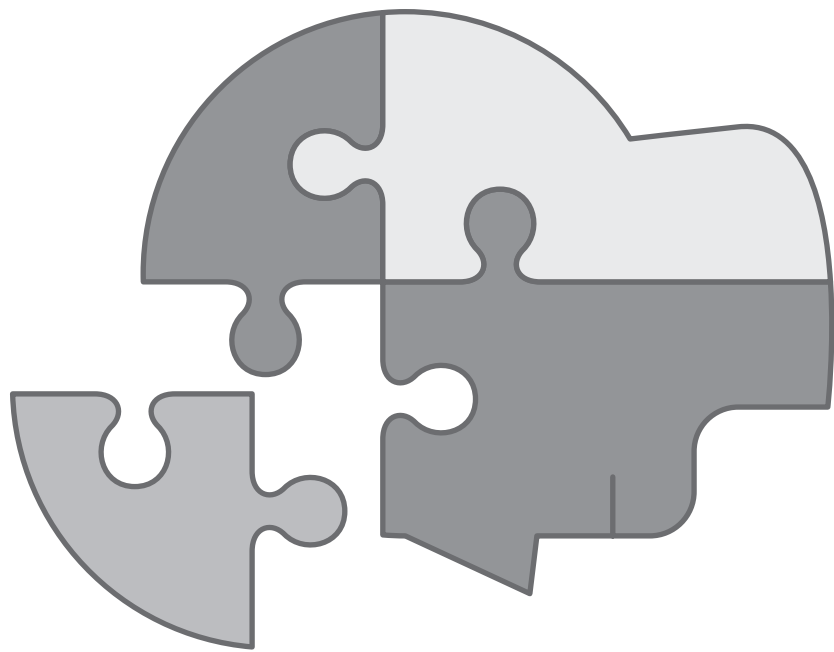
**punktum:** Umso wichtiger wären dann Freiräume, in denen junge Menschen Erfahrungen jenseits des äußerlichen Anpassungs- und Leistungsdrucks machen können. Wo sehen Sie dazu Möglichkeiten?

**Baumeister-Duru:** Andere Erfahrung mit sich zu machen, heißt z.B., in sozialen Zusammenhängen Verantwortung zu übernehmen und mit Begrenzungen umgehen zu lernen. Das kann in einem Thea-terprojekt sein oder in einem Jugendverband. Solche ergänzenden Erfahrungswelten sind für die Sozialisation und für den inneren

Reifungsprozess junger Menschen wesentlich. Aber diese Welten müssen erst wieder neu eröffnet werden. Immer wieder rate ich Eltern, ihren Kindern nicht allein nur ein Hobby zu ermöglichen, sondern sie zum Beispiel zu ermuntern, z.B. zu den Pfadfindern zu gehen. Denn dort kann etwas ganz Anderes erlebt werden: Im sozialen Verbund lernt man sich im Austausch mit anderen kennen. Zum Beispiel: Wenn junge Menschen mit meinem Rucksack auf einer gemeinsam organisierten Ferienfahrt durch die Pampa laufen, lernen sie, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern sich mit anderen zu koordinieren und abzusprechen, um gemeinsam etwas zu erreichen. Im Zusammensein und Aufeinander-angewiesen-sein erfahren sie, dass man auch weiterkommt, wenn man sich selbst erst einmal zurückstellt. Und man lernt eigene Grenzen kennen. Das Problem aber ist, dass die gesellschaftliche Bedeutung solcher Erlebnissräume abgenommen hat. Das Zweckrationale, also die Verbesserung individueller technischer oder intellektueller Fertigkeiten, spielt bei der Lebensplanung eine übergroße Rolle.

**punktum:** Kommen wir nun auf die Schwierigkeit zu sprechen, wie ein psychisches Leiden erkannt und daraufhin eine Behandlung eingeleitet werden kann. Der Übergang von Gefühlen der Traurigkeit oder des Selbstzweifels hin zu einer Depression ist ein schleichender, ein langsam voranschreitender Vorgang. Irgendwann hilft es dann nicht mehr, sich eine Auszeit zu nehmen oder es mit einer Luftveränderung zu versuchen. Betroffene verschließen sich, ziehen sich zurück. Das macht das Erkennen einer seelischen Erkrankung sicher schwierig – und ebenso den Weg, eine Hilfe zu suchen.

**Baumeister-Duru:** Es ist elementar, dass in einer solchen Situation Personen von außen aufmerksam sind und helfen. Zum Beispiel ein Lehrer, der nachfragt: »Was ist mit dir los? Früher hast du dich beteiligt im Unterricht und nun hast du dich so zurückgezogen.« Oder Freunde wundern sich und haken nach: »Wie kommt es, dass du nicht mehr mit dabei bist?« Oder Eltern fällt es auf, dass ihr Kind morgens nicht mehr aufstehen mag, und sie suchen das Gespräch. Da ist der Betroffene sehr auf sein soziales Netz angewiesen. Dies gilt gerade für Jugendliche. Wenn ein solcher Rückzug nicht nur mal ein, zwei Wochen anhält – sondern länger und wenn der Jugendliche sich immer mehr aus dem sozialen Leben und dem Alltag zurückzieht und niedergeschlagen ist, dann kann eine Depression vorliegen. Dann müssen Eltern und Freunde helfen und einen Weg zur Behandlung anbahnen bzw. diesen unterstützen. Junge Leute neigen dazu, Schwieriges und Belastendes mit sich selbst auszumachen, zumal wenn suizidale Gedanken hinzukommen. Solche werden oft erst in der Behandlung beim Therapeuten geäußert und nicht vorher gegenüber Freunden oder Eltern mitgeteilt. Denn Jugendliche wollen ihre Eltern nicht beunruhigen.



**punktum:** Der erste Ansprechpartner wäre dann für den Betroffenen der Hausarzt, oder?

**Baumeister-Duru:** Ja, der Hausarzt kann der erste Ansprechpartner für Jugendliche sein, die bei sich eine Depression befürchten. Aber auch das hat sich in den letzten Jahren sehr gewandelt. Jugendliche haben oft keinen festen Hausarzt mehr, zu dem sie ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben. In meiner Praxis ist es so, dass mich Angehörige oder auch betroffene Jugendliche oft direkt anrufen.

**punktum:** Welche Möglichkeiten der Behandlung gibt es bei einer Depression?

**Baumeister-Duru:** Das kommt sehr auf die Situation und auf den Jugendlichen an. Im Rahmen der Vorgespräche muss zunächst genau diagnostiziert werden, welchen Schweregrad die Depression bereits hat und ob eine Suizidalität vorliegt. Kann dieser Jugendliche noch sein Alltagsleben aufrechterhalten? Oder kann er es nicht mehr? Welche Maßnahmen sind akut notwendig, welche mittel- und langfristige? Je nach Schweregrad ist eine ambulante Psychotherapie, evtl. mit begleitender medikamentöser Behandlung, oder eine stationäre Psychotherapie evtl. mit anschließender ambulanter Behandlung sinnvoll und notwendig. Bei akuter Selbstgefährdung durch Suizidalität kann eine Direkteinweisung in eine Klinik unmittelbar notwendig sein. Es ist meine Aufgabe als Behandlerin, ganz genau hinzuschauen und nachzufragen. Dazu ist es notwendig, dass zwischen dem Patienten und dem Therapeuten ein Vertrauensverhältnis entstehen kann. Wenn ein Jugendlicher zu mir kommt und befürchtet, ich würde alles, was er mir anvertraut Eins-zu-Eins seinen Eltern erzählen, wird er sich nicht öffnen können. Auch deshalb sind Schweigepflicht und Vertrauen wichtige Themen.

**punktum:** Der erste Schritt in der Behandlung ist es also, dem Jugendlichen einen Schutzraum zu eröffnen, wo er sicher sein kann, dass alles, was er im Rahmen der Therapie von sich preisgibt, auch im geschützten Raum verbleibt?

**Baumeister-Duru:** Bei diesem Aufbau eines Vertrauensraums ist es ganz wichtig, dass der

Jugendliche spürt: Ich als Therapeutin beurteile ihn nicht. Sondern vielmehr: Hier darf alles zur Sprache kommen. Wir versuchen gemeinsam zu verstehen, was mit ihm los ist. Um dann zu schauen, wo er welche Unterstützung braucht.

**punktum:** Wie intensiv und häufig sind dann die anschließenden therapeutischen Sitzungen?

**Baumeister-Duru:** Es ist zunächst zu beachten, dass bei einer depressiven Erkrankung auch im Verlauf der ambulanten Behandlung noch suizidale Phasen auftreten können. Aber wenn eine Vertrauensbeziehung zwischen Therapeut und Patient aufgebaut werden konnte und der Patient absprachefähig ist, d.h. verlässlich zusagen kann, sich nichts anzutun z.B. bis zum nächsten Treffen, dann können selbst solche Krisen oft im Rahmen einer ambulanten Behandlung gemeinsam gemeistert werden. Wie häufig ambulante Sitzungen stattfinden, ist auch eine Frage des gewählten psychotherapeutischen Verfahrens. Ich selbst führe tiefenpsychologisch fundierte und analytische Psychotherapie durch. In einer solchen Psychotherapie arbeite ich bei einer depressiven Erkrankung mit dem Patienten an seinem unbewussten Konflikt, der seiner seelischen Erkrankung zugrunde liegt. Das sind dann zumeist Langzeitbehandlungen. Soweit diese Behandlung durch eine Krankenkasse finanziert wird, gibt es klare Vorgaben: In verschiedenen Bewilligungsschritten sind bei Jugendlichen bis zu 180 psychotherapeutische Sitzungen möglich. Zwei Behandlungsstunden pro Woche, in Krisensituationen evtl. auch drei, sind dann die Regel. Wenn man dann mit ca. 80 Stunden pro Jahr rechnet, kann man daraus schließen, dass eine solche Behandlung insgesamt über zwei Jahre gehen kann. Natürlich nur, wenn dies sinnvoll und notwendig ist und wenn im Verlauf deutlich wird, dass der Patient von der Behandlung profitiert. Das muss man immer wieder überprüfen.

**punktum:** Frau Baumeister-Duru, ich danke für das Gespräch.

# Wenn die Seele krank – psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Ergebnisse aktueller Forschungen (BELLA-Studie und HBSC-Studie Hamburg)

Von Franziska Reiß, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

**Für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sind nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern auch das seelische Wohlbefinden und die Lebensqualität von großer Bedeutung. Dabei sind Kinder und Jugendliche heutzutage so gesund wie nie zuvor. Noch vor einem Jahrhundert gab es eine hohe Säuglingssterblichkeit, zudem bedrohten vor allem Infektionskrankheiten wie Röteln, Masern, Mumps oder Pocken die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Diese konnten durch eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen und den Ausbau der medizinischen Versorgung, vor allem der Hygiene, Impfungen und fachärztliche Diagnoseverfahren deutlich eingedämmt werden. Demgegenüber sind heute deutlich mehr Kinder und Jugendliche von chronischen Erkrankungen wie Asthma, Neurodermitis oder Adipositas betroffen. Doch neben der körperlichen Gesundheit ist auch das seelische Wohlbefinden – die psychische Gesundheit – zunehmend in den Mittelpunkt gerückt. Dabei leiden Kinder und Jugendliche nicht nur unter schulischem Stress, Leistungsdruck und Erwartungshaltungen ihrer Umgebung, sondern können bereits im frühen Kindesalter ernsthafte psychische Erkrankungen wie eine Angststörung, Depression oder Auffälligkeiten im Sozialverhalten entwickeln. Doch wie viele Kinder und Jugendliche sind betroffen? Was sind die bedeutendsten psychischen Auffälligkeiten? Gibt es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, armen und reichen Kindern? Und wie sieht es mit der Versorgung der Betroffenen aus?**

Um die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland genauer zu ergründen, wird seit 2003 in regelmäßigen Abständen vom Robert Koch-Institut die »Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland« (KiGGS) mit Teilnehmenden im Alter von drei bis 17 Jahre durchgeführt. Die Studie liefert die Basisdaten für die Gesundheitsberichterstattung in Deutschland und wird durch parallel erhobene Zusatzmodule mit verschiedenen Themenschwerpunkten ergänzt. Die BELLA-Studie zum seelischen Wohlbefinden und Verhalten vertieft das Thema psychische Gesundheit und Lebensqualität in KiGGS. Beide Studien befragen wiederholt die gleichen Teilnehmer/innen (Längsschnitt) und gewinnen zu jedem Messzeitpunkt neue Teilnehmer/innen hinzu (Querschnitt).

## Wie häufig sind psychische Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter?

Um die Häufigkeit (Prävalenz) von psychischen Auffälligkeiten in der Allgemeinbevölkerung zu erfassen, wurden in der BELLA-Studie deutschlandweit repräsentative Daten erhoben. Dazu wurden speziell für Kinder und Jugendliche entwickelte Fragebögen eingesetzt. Diese erfragen die Symptome im emotionalen Bereich und im Verhaltens ebenso, wie den damit verbundenen Leidensdruck und Beeinträchtigungen.

Im Ergebnis liegen bei etwa jedem fünften Kind oder Jugendlichen (ca. 18 – 20%) im Alter von drei bis 17 Jahren Hinweise auf psychische Auffälligkeiten vor (Klasen et al., 2017). Diese Zahlen decken sich auch mit anderen epidemiologischen Studien, die von Barkmann und Schulte-Markwort (2010) systematisch erfasst und ausgewertet wurden. Auch für Hamburger Schüler/innen lassen sich ähnliche Ergebnisse finden, auch wenn die Hinweise auf psychische Auffälligkeiten (insgesamt 14%) etwas niedriger liegen als im bundesweiten Vergleich (Ottova-Jordan et al., 2015).

»Bei etwa jedem fünften Kind oder Jugendlichen liegen ... Hinweise auf psychische Auffälligkeiten vor. ... Es wird geschätzt, dass rund die Hälfte aller psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter bereits in der Jugend zum ersten Mal aufgetreten ist.«

Psychische Auffälligkeiten können sich bereits im frühen Kindesalter entwickeln und über Jahre hinweg fortbestehen oder wiederholt auftreten. Es wird geschätzt, dass rund die Hälfte aller psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter bereits in der Jugend zum ersten Mal aufgetreten ist. Zu den häufigsten psychischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter zählen Depressionen und Angststörungen, Störungen des Sozialverhaltens (d.h. extrem aggressives, oppositionelles, dissoziales Verhalten) sowie Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörungen (kurz: ADHS, d.h. Aufmerksamkeits- und Konzentrationsschwächen, impulsive Verhaltensweisen, ausgeprägte Unruhe).

## Die Autorin



Photo © Andreas Vallbracht

Dipl. Soz. **Franziska Reiß** arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungssektion »Child Public Health« der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Sie ist in der BELLA-Studie tätig und promoviert zum Thema soziale Ungleichheit und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Frau Reiß war als Jugendliche und junge Erwachsene selbst viele Jahre in der ehrenamtlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig.

**Kontakt:** Franziska Reiß, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik, Forschungssektion »Child Public Health« (W29), Martinistraße 52, 20246 Hamburg, f.reiss@uke.de

Dabei kann die Symptomwahrnehmung der Kinder und Jugendlichen selbst und die Wahrnehmung von außen durch Eltern, Lehrer oder Erzieher sehr unterschiedlich sein. Ergebnisse der BELLA-Studie zeigen, dass sog. externalisierende Auffälligkeiten deutlich häufiger von den Eltern wahrgenommen und berichtet werden im Vergleich zu den eigenen Angaben der Kinder und Jugendlichen. Bei ADHS gaben Eltern sogar doppelt so häufig Symptome an wie die eigenen Kinder (5,7 % Eltern- vs. 2 % Selbstbericht). Demgegenüber zeigt sich eine umgekehrte Symptomwahrnehmung bei den sog. internalisierenden Auffälligkeiten, die



häufiger von den Kindern und Jugendlichen selbst berichtet werden. Dazu zählen Depressionen (11,2 % Eltern- vs. 16,1 % Selbstbericht) und Ängste (10,6 % Eltern- vs. 15,1 % Selbstbericht). Eltern neigen demnach dazu, internalisierende Symptome ihrer Kinder, wie bei Depressionen oder Ängsten, niedriger einzuschätzen als die Kinder selbst, während externalisierende Symptome, wie bei ADHS, deutlich höher eingeschätzt werden (Fionna Klases et al., 2016). Diese Diskrepanz zwischen der Selbst- und Elternwahrnehmung ist auch bedeutend, wenn es um die Inanspruchnahme von Versorgung geht, da einige Störungsbilder womöglich weniger deutlich zutage treten als andere. Auch in der Schule oder im Verein werden womöglich verhaltensauffällige Kinder und Jugendlichen schneller wahrgenommen, als jene Kinder, die Symptome einer Depression oder Angststörung aufweisen.

#### Wer ist betroffen?

Trotz der gesellschaftlichen Bemühungen um Chancengleichheit bei der sozialen Teilhabe, der Bildung und dem gesunden Aufwachsen, ist die soziale Herkunft noch immer ein wichtiger Indikator für die gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Jedes fünfte Kind unter 18 Jahren wächst in Armut auf (Statistisches Bundesamt, 2015) und leidet unter den Folgen sozialer Benachteiligung. Besonders häufig betroffen sind dabei Kinder und Jugendliche, deren Eltern alleinerziehend sind, kinderreiche Familien oder Kinder mit Migrationshintergrund. Häufig führen widrige Lebensumstände zu einer Verkettung von Einflussfaktoren, die sich auch negativ auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirken können. Doch meist ist es nicht nur eine einzige Ursache, die zu einer psychischen Erkrankung führt. Für die Entstehung werden sowohl

»Die Daten der BELLA-Studie zeigen, dass Kinder und Jugendliche mit einem niedrigen Sozialstatus doppelt so häufig von psychischen Auffälligkeiten betroffen sind wie Gleichaltrige mit einem hohen sozialen Status.«

biologische Ursachen (z.B. genetische Belastungen oder Stoffwechselveränderungen im Gehirn), soziale Ursachen (z.B. Belastungen in der Familie), als auch belastende Lebensereignisse in der Vergangenheit (z.B. Trennungen, Tod eines nahen Angehörigen) genannt.

Die Daten der BELLA-Studie zeigen, dass Kinder und Jugendliche mit einem niedrigen Sozialstatus doppelt so häufig von psychischen Auffälligkeiten betroffen sind wie Gleichaltrige mit einem hohen sozialen Status (Klases et al., 2017; Ravens-Sieberer et al., 2007). Kinder aus ärmeren Familien, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss haben oder eine niedrigere berufliche Stellung, sind demzufolge deutlich stärker dem Risiko ausgesetzt, psychische Auffälligkeiten zu entwickeln.

Neben dem sozialen Status der Herkunftsfamilie gibt es weitere Einflussfaktoren, die sich in weitläufigen Wechselbeziehungen sowohl positiv als auch negativ auf die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen auswirken können. Die Familie und die Gesundheit der Eltern spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

So stellt die chronische körperliche Erkrankung eines Elternteils ebenso eine signifikante Belastung und ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung psychischer Auffälligkeiten der Kinder dar, wie die psychische Erkrankung eines Elternteils. Kinder, deren Eltern selbst an einer Depression oder

anderen psychischen Erkrankung leiden, sind sogar zwei- bis dreimal häufiger von psychischen Auffälligkeiten betroffen als Gleichaltrige, deren Eltern gesund sind (Plass-Christl et al., 2017). Im Gegenzug kann ein positives Familienklima, in dem die Familienmitglieder zustimmen, sich gegenseitig zu unterstützen, aufeinander einzugehen und den Alltag gemeinsam zu gestalten, positiv auf das seelische Wohlbefinden der Kinder wirken und andere familiäre Belastungen abmildern. Weitere Faktoren, die sich schützend auf die psychische Gesundheit von Kindern auswirken, sind die soziale Unterstützung durch Familie und Freunde, Optimismus oder eine hohe Selbstwirksamkeit, d.h. die Überzeugung, auch schwierige

### HBSC-Studie

In Hamburg wurden 2014 im Rahmen der Studie »Health Behaviour in School-aged Children« (kurz: HBSC) insgesamt 1.250 Schülerinnen und Schüler der 5., 7. und 9. Klassenstufe zu ihrer Gesundheit befragt. Die Hamburger HBSC-Studie ist Teil des internationalen WHO-Gesundheitssurveys und wurde ebenfalls unter der Leitung von Frau Prof. Ravens-Sieberer an der Forschungssektion »Child Public Health« am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf durchgeführt.

### BELLA-Studie

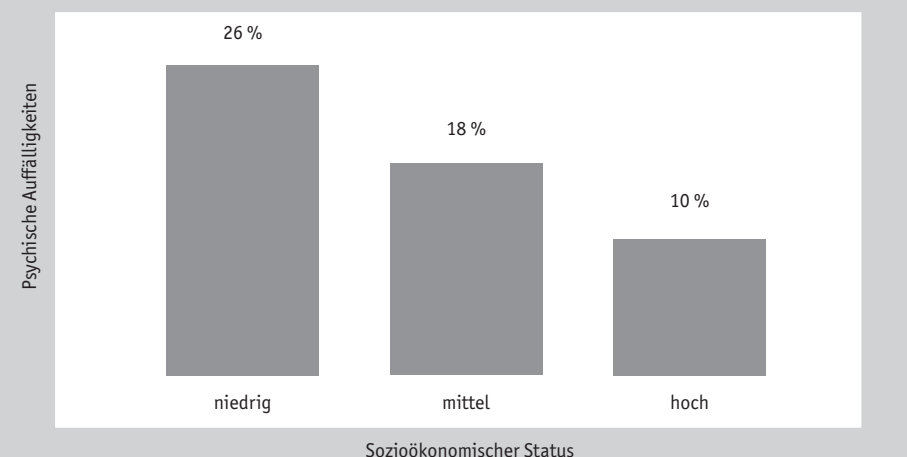
**Studie:** Die BELLA-Studie (BEfragung zum seelischen Wohlbefinden und VerhAlten) wird in der Forschungssektion »Child Public Health« am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Ravens-Sieberer und PD Dr. Fionna Klases durchgeführt. Die Studie ist ein Modul der »Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland« (KiGGs) des Robert Koch-Instituts in Berlin.

**Ziele:** Bereitstellung zuverlässiger Informationen über die psychische Gesundheit und gesundheitsbezogene Lebensqualität der in Deutschland lebenden Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit der Möglichkeit von Trend- und Längsschnittdaten.

**Studiendesign:** kombinierte Querschnitt- und Kohortenstudie, Datenerhebung mittels Fragebogen, Telefoninterview und Onlinebefragung

**Erhebungszeitpunkte:** Basiserhebung (2003 – 2006, N=2.863), Welle 1 (2004 – 2007, N=2.423), Welle 2 (2005 – 2008, N=2.190), Welle 3 (2009 – 2012, N=3.840), Welle 4 (2014 – 2017, z.Zt. in Auswertung)

Abbildung 1: Psychische Auffälligkeiten nach Sozialstatus



(Quelle: F. Klases et al., 2017)

Situationen aus eigener Kraft zu bewältigen. Durch das Vorhandensein mehrerer »Schutzfaktoren« können auch moderat risikobelastete Kinder und Jugendliche gesund bleiben oder werden (Wille et al., 2008).

Mit Blick auf die Betroffenen zeigen sich auch deutliche Geschlechtsunterschiede. Während bei Mädchen zwei- bis dreimal häufiger Symptome einer Depression oder Angst auftreten, zeigen Jungen häufiger Symptome von Verhaltensauffälligkeiten, sowohl in Hamburg als auch bundesweit (Klasen et al., 2016; Ottova-Jordan et al., 2015). Mit dem Älterwerden der Kinder nehmen Symptome von ADHS und Störungen des Sozialverhaltens ab, wohingegen internalisierende Auffälligkeiten wie Depressionen oder Ängste von der Kindheit über die Jugend hinweg zunehmen.

»Kinder, deren Eltern selbst an einer Depression oder anderen psychischen Erkrankung leiden, sind sogar zwei- bis dreimal häufiger von psychischen Auffälligkeiten betroffen als Gleichaltrige, deren Eltern gesund sind.«

Die Befragung von Schülerinnen und Schülern in Hamburg hat zudem gezeigt, dass sich Kinder und Jugendlichen mit Symptomen psychischer Auffälligkeiten nach Klassenstufe, Schulform und tendenziell nach Migrationshintergrund unterscheiden. Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule sowie beginnende pubertäre Entwicklungsprozesse können die Ursache dafür sein, dass Kinder der 5. Klassenstufe häufiger Symptome psychischer Auffälligkeiten zeigen als ältere Kinder der 7. Klassenstufe. Zudem sind Stadtteilschüler/innen deutlich

häufiger von psychischen Auffälligkeiten betroffen als Gleichaltrige an Gymnasien (21.9 % vs. 11.8 %). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind tendenziell auffälliger als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund (Ottova-Jordan et al., 2015). Die Befragung der Hamburger Schüler/innen verdeutlicht, dass nicht nur der Familie, sondern auch dem schulischen Umfeld eine wichtige Bedeutung in Hinblick auf das seelische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen zukommt.

**Wo finde ich Hilfe?**

Die psychische Erkrankung eines Familienmitglieds, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, stellt eine hohe Belastung für die Betroffenen selbst und das gesamte familiäre Umfeld dar. Dabei geht es nicht nur um beobachtbare Symptome, sondern auch darum, wie groß der persönliche Leidensdruck ist und wie stark dadurch das alltägliche Leben bestimmt und beeinträchtigt wird. Nur etwa jedes dritte Kind mit klinisch relevanten Symptomen ist auch in einer fachspezifischen Behandlung (Hintzpeter et al., 2015). Für die Nicht-Inanspruchnahme von psychologischer oder psychotherapeutischer Hilfe können sowohl strukturelle als auch individuelle Gründe verantwortlich sein. Auf der einen Seite wird nach wie vor die unzureichende fachärztliche Versorgung (besonders in ländlichen Gebieten) bemängelt, auf der anderen Seiten besteht vor allem auf Seiten der Eltern eine große Unsicherheit, ob das Problem ernsthaft genug sei, oder es fehlt an Wissen darüber, an wen man sich wenden kann. Darüber hinaus stellt die Angst vor Stigmatisierung eine Hemmschwelle für das Aufsuchen von Hilfe dar.

Dabei gibt es in Deutschland niedrigschwellige Angebote, an die sich Eltern und Kinder mit ihren Fragen, Sorgen und Nöten wenden können. Bei

der Telefonseelsorge Hamburg können Kinder und Jugendliche rund um die Uhr anrufen, wenn sie sich einsam fühlen, Probleme mit ihren Eltern haben, über Suizid nachdenken oder einfach jemanden zum Reden brauchen (Tel.: 0800 – 111 0 111, anonym und kostenlos, [www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de)). Für Mütter und Väter gibt es ein Elterntelefon (Tel.: 0800 – 111 0 550). Im Internet bekommt man Informationen beim Hamburger Netz für psychische Gesundheit ([psychnet.de](http://psychnet.de)). Neben dem Haus- und Kinderarzt stehen bundesweit auch Kinder- und Jugendpsychologen für Therapieangebote bereit (z.B. zu finden unter [www.psychotherapieuche.de](http://www.psychotherapieuche.de)). Neben den professionellen Beratungs- und Behandlungsangeboten, kann es für Kinder, Jugendliche und deren Eltern auch hilfreich sein, sich zunächst einer Vertrauensperson aus dem persönlichen Umfeld zu öffnen. Dies können Familienmitglieder oder Freunde, aber auch Lehrer, Pastoren, Gruppenleiter oder anderer Vertraute sein. Wichtig ist, Hilfesuchende in ihren Sorgen und Ängsten ernst zu nehmen und weitere Schritte gemeinsam zu überlegen.

**Literatur**

Barkmann, C., & Schulte-Markwort, M. (2010). Prevalence of emotional and behavioural disorders in German children and adolescents: A meta-analysis. *Journal of Epidemiology and Community Health, 66*(3).

Hintzpeter, B., Klasen, F., Schön, G., Voss, C., Hölling, H., & Ravens-Sieberer, U. (2015). Mental health care use among children and adolescents in Germany: Results of the longitudinal BELLA study. *European Child & Adolescent Psychiatry, 24*(6), 705 – 713.

Klasen, F., Meyrose, A., Otto, C., Reiß, F., & Ravens-Sieberer, U. (2017). Psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse der BELLA-Studie. *Kinderheilkunde*.

Klasen, F., Petermann, F., Meyrose, A.-K., Barkmann, C., Otto, C., Haller, A.-C., . . . Ravens-Sieberer, U. (2016). Verlauf psychischer Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen: Ergebnisse der BELLA-Kohortenstudie. *Kindheit und Entwicklung, 25*(1).

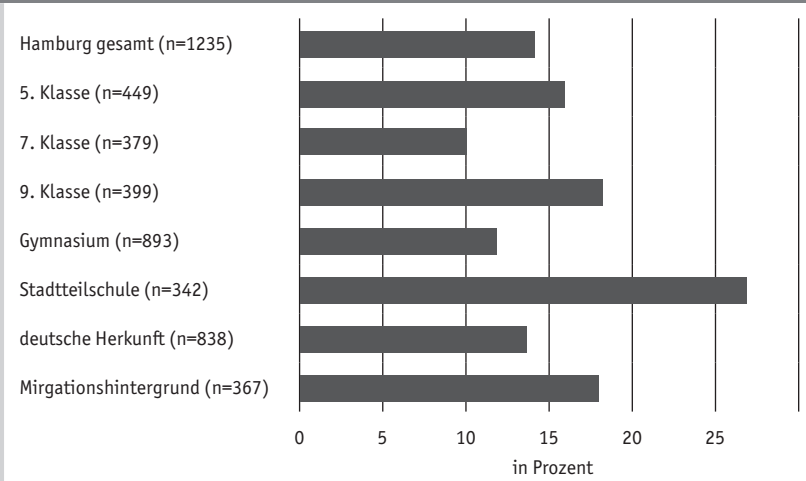
Ottova-Jordan, V., Bletsch, A., & Ravens-Sieberer, U. (2015). *Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in Hamburg*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Plass-Christl, A., Haller, A.-C., Otto, C., Barkmann, C., Wiegand-Grefe, S., Hölling, H., . . . Klasen, F. (2017). Parents with mental health problems and their children in a German population based sample: Results of the BELLA study *PLoS One, 12* (7).

Ravens-Sieberer, U., Wille, N., Bettge, S., & Erhart, M. (2007). *Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheits-survey (KIGGS)*. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, 50*(5 – 6).

Wille, N., Bettge, S., & Ravens-Sieberer, U. (2008). Risk and protective factors for children's and adolescents' mental health: Results of the BELLA study. *European Child & Adolescent Psychiatry, 17*(Suppl. 1).

**Abbildung 2: Psychische Auffälligkeiten nach Klassenstufe**



Ergebnisse der HBSC-Studie Hamburg 2014 (N=1.250) zu psychischen Auffälligkeiten nach Klassenstufe (fehlende Angaben: n=23), Schulform (fehlende Angaben: n=15) und Migrationshintergrund (fehlende Angaben: n=45) (Quelle: Ottova-Jordan et al., 2015)

# Freier Nachmittag, Sozialpraktikum und co.: Was wird für Hamburger Schüler/innen ermöglicht?

Große Anfrage der der CDU in der Hamburger Bürgerschaft und die Antwort des Senates



Von Charlotte Schindler, Landesjugendring Hamburg

**Der Landesjugendring Hamburg setzt sich seit Jahren für mehr Freiräume für Schüler/innen ein (siehe Infokasten, S. 12: »Junge Menschen haben ein Recht auf Freizeit und eine gute School-Life-Balance!«). Ohne Freiräume innerhalb der Ganztagschule ist ein jugendliches ehrenamtliches Engagement in der Zivilgesellschaft – zumal in Jugendverbänden – schwierig. Verschiedene Lösungsansätze bestehen bereits, doch die Lage ist unübersichtlich. Mit einer Großen Anfrage wollte die CDU-Fraktion Licht ins schulische Dunkel bringen. Eine Kurzanalyse der Antwort des Hamburger Senates – und Hinweise zu weitergehenden Fragen.**

**Lücken.** Im Dezember 2017 stellte die CDU die Große Anfrage »Inwiefern werden Hamburgs Schüler bei der Ausübung eines Ehrenamtes unterstützt?«. Die Antwort des Senats erfolgte dann wenige Wochen später im Januar 2018 (Drucksache 21/11472). Beim Überblättern der Anlagen fällt direkt auf, dass nicht alle 119 staatlichen Schulen aufgeführt sind. Dies wurde mit der Begründung, dass »eine Qualitätssicherung (...) in der für die Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage zur Verfügung stehenden Zeit nur begrenzt möglich« sei, gerechtfertigt. Generell scheint die Antwort des Senats schnell bearbeitet worden zu sein. Schaut man sich die Tabelle in Anlage 1 an, die sich mit der Frage »Wie viele und

welche Hamburger Schulen haben an welchen Tagen bereits einen oder mehrere verbindliche freie Nachmittage (...)?» befasst, wird deutlich, dass es hier enorme Unterschiede gibt. Es bleibt unklar, ob an diesen freien Nachmittagen Hausaufgaben aufgegeben werden oder nicht. Die Tabelle liefert keine Auskunft darüber, ob es sich um eine offene Ganztagschule in schulischer Verantwortung (GTS), eine teilgebundene GTS oder eine voll gebundene GTS handelt, obwohl diese im Antworttext ausführlich erläutert werden. Bei vielen Schulen ist die Oberstufe nicht aufgeführt, obschon diese erfragt wurde – denn auch hier gibt es Schüler/innen, die sich freiwillig engagieren möchten.

Die Tabelle in Anlage 2, welche der Frage nachgeht, in wie weit die Schulen ihre Jahresterminpläne veröffentlicht haben, »(...) so dass Schüler, Eltern und Lehrer eine Jahresplanung nachvollziehen können«, ist sehr unübersichtlich gestaltet. In der Großen Anfrage wurde nach Klassenreisen/Wandertagen, Projekttag/-wochen und Sportfeste/-wettkämpfe gefragt (nach »Planung je Schule oder je Klassenstufe koordiniert« unterteilt). Die Tabelle antwortet lediglich mit einem »x« an der jeweiligen Stelle, was somit wenig über ein frühzeitiges Datum der Veröffentlichung aussagt, da die Anfrage mitten im laufenden Schuljahr gestellt wurde. Gilt dies dann auch für das nächste Schuljahr?

Bei unseren Recherchen zum Sozialpraktikum wurde deutlich, dass das Sozialpraktikum nicht

nur in drei anderen Jahrgangsstufen als Jahrgang 10 stattfindet – sondern auch an mindestens fünf weiteren Schulen. Die Tabelle (Anlage 3) sagt zudem kaum etwas über die Intensität des Sozialpraktikums aus, denn auch die Zeitspannen variieren mit Angaben wie drei oder zwei Wochen, fünf Tagen oder einem Nachmittag pro Woche stark. Die Tabelle liefert keine Hinweise darüber, ob das Sozialpraktikum freiwillig angeboten wird oder die Teilnahme verpflichtend ist. Dies wird auch nicht durch die Anzahl der Teilnehmer/innen deutlich, da diese keinen Hinweis auf die Schulgröße liefert. Auf die Frage nach der Evaluation und Überprüfung der Dienstanweisung zur Verteilung von schriftlichen Lernerfolgskontrollen in der Sekundarstufe I des achtstufigen Gymnasiums, die beispielsweise festhält, dass pro Woche nur zwei Lernerfolgskontrollen erfolgen dürfen, antwortet der Senat lediglich, dass die Schulen Dienstanweisungen einzuhalten haben und diese deshalb nicht evaluiert würden. Laut der Antwort des Senats wird auch die Richtlinie für die Erteilung von Hausaufgaben in der Sekundarstufe I des achtstufigen Hamburger Gymnasiums, welche zum Beispiel vorsieht, dass die Hausaufgaben pro Tag innerhalb einer Stunde erledigt sein sollten, eingehalten. Wie ist dies überprüfbar, wenn keine Evaluation durchgeführt wird? Transparenz sieht anders aus.

**Nachhaken.** Der Landesjugendring appelliert an die Fraktionen in der Hamburger Bürgerschaft, erneut eine Anfrage an den Senat zu stellen, um diesen Fragen nachzugehen.



## Junge Menschen haben ein Recht auf Freizeit und eine gute School-Life-Balance!

**Die Mitglieder des Landesjugendrings haben auf der Vollversammlung im September 2016 den Antrag »Freiwilliges Engagement von Schülerinnen und Schülern in Hamburg stärker fördern! Junge Menschen haben ein Recht auf Freizeit und eine gute School-Life-Balance!« beschlossen. Viele der Forderungen bilden den sachlichen Hintergrund für die Große Anfrage der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft. Nachfolgend findet Ihr einige wesentliche Forderungen, die auf mehr Freiräume für Schülerinnen und Schüler im Schulalltag abzielen, im Überblick:**

[...] **4.** Einen für alle Hamburger Schulen und Schulformen verbindlichen freien Nachmittag. Das heißt, an einem von jeder Schule in der Schulkonferenz festgelegten Tag in der Woche endet der Unterricht um 13 Uhr. Ein Hamburg weit gemeinsamer verbindlicher Tag wäre begrüßenswert. Außerdem endet der Unterricht nach Stundentafel am Freitag an allen Hamburger Schulen spätestens um 14 Uhr. Selbstverständlich ist die freiwillige Betreuung für alle Kinder bis 14 Jahre im Ganztags bis 16 Uhr zu gewährleisten.

Im § 13 des Hamburgischen Schulgesetzes ist im Absatz (2) einzufügen (kursiv gedruckter Text):

In der Ganztagschule ist die Teilnahme am Unterricht nach Stundentafel stets verpflichtend. Den Umfang der Teilnahmepflicht an den ergänzenden Angeboten legt die Schule fest, die

Schule kann auch festlegen, dass Sorgeberechtigte die *Teilnahme wählen können. Jede Schule, gleich welcher Schul- und Ganztagsform, stellt dabei sicher, dass an einem Wochentag, der Fachunterricht um spätestens 13 Uhr endet und für den Nachmittag des selben Tages keine Teilnahmepflicht an weiteren außerunterrichtlichen Angeboten besteht. Freitags endet der Fachunterricht an allen Hamburger Schulen um spätestens 14 Uhr, die Teilnahme an ergänzenden Angeboten am Nachmittag ist freiwillig.*

**5.** Eine maximale Wochenstundenzeit von 32 Zeitstunden für alle Schülerinnen und Schüler an allen Hamburger Schulen, die alle Hausaufgaben-, Nachhilfe- und Lernzeiten beinhaltet.

[...] **7.** Die Anerkennung kontinuierlichen, freiwilligen Engagements in einem Hamburger Jugendverband als besondere Lernleistung.

In der Ausbildungs- und Prüfungsordnung zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife (APO-AH) ist im §8, Absatz (1) wie folgt zu ergänzen (kursiv gedruckter Text):

Eine besondere Lernleistung kann insbesondere ein umfassender Beitrag zu einem von einem Bundesland geförderten Wettbewerb sein, eine Jahresarbeit oder das Ergebnis eines umfassenden, auch fächerübergreifenden Projektes oder eines Praktikums *oder freiwilligen Engagements* in einem Bereich, der sich einem Fach aus dem Pflicht- oder Wahlpflichtbereich zuordnen lässt. Eben solches ist im §9, Absatz (1) der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für berufsbildende

Schulen (APO-AT) einzufügen (kursiv gedruckter Text):

(1) Die Schülerinnen und Schüler können im letzten Schuljahr eine besondere Lernleistung erbringen. Als besondere Lernleistung gilt eine Arbeit, in der die Schülerin oder der Schüler eine Aufgabenstellung mit fachlichem Bezug zu einem Unterrichtsfach selbstständig konzipiert, bearbeitet, reflektiert und dokumentiert. *Die besondere Lernleistung kann auch das mindestens einjährige, freiwillige und regelmäßige oder mehrwöchige Engagement in einem Jugendverband zum Gegenstand haben. Die besondere Lernleistung ist schriftlich zu dokumentieren und in einem Kolloquium zu erörtern.*

[...] **9.** Stärkere Berücksichtigung und Bewerbung der Hamburger Jugendverbände als Einsatzorte für das zweiwöchige Sozialpraktikum am Ende der 10. Klasse.

[...] **11.** Überprüfung und Evaluation der Dienst-anweisung zur Verteilung von schriftlichen Lernerfolgskontrollen in der Sekundarstufe I des achtstufigen Gymnasiums vom 25.06.2014.

Überprüfung und Evaluation der Richtlinie für die Erteilung von Hausaufgaben in der Sekundarstufe I des achtstufigen Gymnasiums vom 25.06.2014.

Den vollständigen Beschluss mit allen 12 Forderungen und Informationen findet Ihr im Netz unter: <http://www.ljr-hh.de/index.php?id=1798>

### Workshop: Sozialpraktikum im Jugendverband

Wir laden Lehrer/innen, Jugendverbände und Interessierte dazu ein, sich über das Sozialpraktikum in Hamburg auszutauschen.

In zwei Sessions wollen wir herausfinden, wie sich die Sozialpraktika der Schulen voneinander unterscheiden und wie die gemeinsamen Interessen von Schulen und Jugendverbänden aussehen.

Termin und Ort werden in Kürze auf unserer Homepage bekannt gegeben.

**Info:** [www.ljr-hh.de](http://www.ljr-hh.de)

**Kontakt:** LJR, Charlotte Schindler |

T. (040) 31796115 | [charlotte.schindler@ljr-hh.de](mailto:charlotte.schindler@ljr-hh.de)





# Revolution, Aufstand, Protest – Demokratie in Hamburg 1918:2018

Der digitale Geschichtswettbewerb Hamburg Memory geht in die nächste Runde



Von Nele Maya Fahnenbruck und Marlena Hamann,  
Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge

Der multimediale Geschichtswettbewerb Hamburg Memory ist ein partizipatives Erinnerungsprojekt und findet in diesem Jahr zum dritten Mal statt. Alle Hamburger Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahren sind dazu aufgerufen, sich mit der Stadtgeschichte kreativ auseinanderzusetzen und diese mit gegenwärtigen Entwicklungen und ihrer eigenen Biographie in Beziehung zu setzen. Die Ideen, Gedanken und Ergebnisse, die sich bei und aus der Spurensuche in der Stadt ergeben,

können von den Jugendlichen in einem kurzen, kreativen Beitrag – alleine oder in der Gruppe – unter Einsatz digitaler Medien dokumentiert und bis zum Wettbewerbsende, dem 15. November 2018, auf der Webseite von Hamburg Memory hochgeladen werden. Die möglichen Formate sind **Film** (Dokumentationen, Inszenierungen), **Bild** (Fotos, Fotoserien, Zeichnungen oder Comics) und **Sound** (Hörstücke, Musik, Lesungen oder Interviews).

Anders als in den letzten beiden Durchgängen von Hamburg Memory widmet sich das Projekt in diesem Jahr dem Motto »Revolution, Aufstand, Protest – Demokratie in Hamburg 1918:2018«.

## Hamburg Memory hat eine neue Ansprechpartnerin

Du arbeitest mit Jugendlichen oder bist selbst jugendlich und hast Lust bei Hamburg Memory mitzumachen? Dann melde Dich bei Marlena Hamann, der neuen Ansprechpartnerin für alle Interessierten am Projekt: [info@hamburg-memory.de](mailto:info@hamburg-memory.de) | T. (040) 259091  
Weitere Infos sowie alle Beiträge finden sich auf unserer Projektseite unter: [www.hamburg-memory.de](http://www.hamburg-memory.de)

Anlässe sind das Ende des Ersten Weltkrieges vor hundert Jahren und die Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland, zu der am 25. April eine Sonderausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte eröffnet wird. Die historische Verbindung zur Novemberrevolution und die Ausstellung bilden damit den Ausgangspunkt von Hamburg Memory. Hier können sich die Teilnehmenden über die historischen Ereignisse in Hamburg informieren und sich dann in ihrem Stadtteil, der näheren Umgebung oder im familiären Umfeld auf Spurensuche begeben.

Mögliche Anknüpfungspunkte für die Recherche und kreative Auseinandersetzung sind **Orte** (z.B. Gebäude, Plätze, Institutionen, Straßennamen etc.), **Denkmäler** (Gedenksteine, Mahnmale oder andere Erinnerungsmonumente) oder **Erzählungen** (Familienerzählungen, Migrationsgeschichten, interkulturelle Feiertage mit historischen Bezügen).

Die Jugendlichen gehen selbstgewählten, konkreten Fragestellungen nach und bringen ihre

## Fakten zum neuen Projekt-Start

**Wettbewerbsbeginn:** 15. April 2018  
**Eröffnung der Ausstellung:** 25. April 2018  
**Hamburg Memory-Tag:** 28. Juni 2018  
**Fortbildungen für Lehrkräfte:** 31. Mai 2018 und 28. August 2018  
**Ferienwoche:** 8. – 12. Oktober 2018  
**Wettbewerbsende:** 15. November 2018  
**Auszeichnung der Preisträger/innen:** 19. Januar 2019  
Alle Angebote finden im Museum für Hamburgische Geschichte statt.





Wahrnehmungen und Erkenntnisse in unterschiedlichen Medien zum Ausdruck – ob als Video- oder Audiobeitrag, als Rap oder Fotocollage. Übergreifende Lernziele sind zum einen die digitale und mediale Bildung. Zum anderen soll das Verständnis für die politische Entwicklung vom Kaiserreich zur Demokratie bei Jugendlichen geschärft werden. Weiterführend wird auf aktuelle politische Geschehnisse sowie auf die Prozesse des Aushandelns der Visionen, wie Gesellschaft zukünftig gestaltet werden kann, Bezug genommen. Die Jugendlichen sollen sich frei fühlen – innerhalb der Rahmenthemen Revolution, Protest und Demokratie – der hamburgischen und ihrer eigenen Geschichte nach ihren persönlichen Interessen auf den Grund zu gehen und dabei auch gegenwärtige und persönliche Auseinandersetzungen um die Themen zu beleuchten.

Zur Wettbewerbs-Vorbereitung bieten wir, wie auch schon in den letzten beiden Jahren, einen Hamburg Memory-Tag sowie eine Ferienwoche an. Am Hamburg Memory Tag finden medientechnische Workshops mit versierten Medienpädagogen/innen sowie Kunstschaffenden statt, die den Jugendlichen ihr Knowhow und ihr Equipment näher bringen. In der Ferienwoche stehen neben der medientechnischen Gestaltung und Umsetzung besonders die Themenfindung und Ideenentwicklung im Vordergrund. Ziel ist es, dass am Ende ein fertiger Wettbewerbsbeitrag entsteht. Ein umfassendes Begleitprogramm mit weiteren spannenden Workshops und Aktionen befindet sich in Planung.

Hamburg Memory möchte als niedrigschwelliges und partizipatives Erinnerungsprojekt allen Jugendlichen – ob mit oder ohne Fluchterfahrung, mit oder ohne Migrationsgeschichte, mit oder ohne Einschränkungen... – offenstehen, eine Teilhabe an der Erforschung von Geschichte und Erinnerung ermöglichen und die Teilnehmenden dazu anregen, ihre Geschichte(n) und Perspektive(n) selbstbestimmt zu erzählen und zu teilen.

Eine fachkundige Jury wählt am Ende die gelungensten Beiträge in den verschiedenen Kategorien aus und zeichnet die Teilnehmenden feierlich in einer öffentlichen Preisverleihung am 19. Januar 2019 im Museum für Hamburgische Geschichte aus.

**Ein Blick in die Geschichte von Hamburg Memory**

Im August 2014 trafen sich motivierte Menschen vom Volksbund Hamburg und dem Projekt Geschichtomat am Institut für die Geschichte der deutschen Juden, um sich darüber auszutauschen, was Erinnern heute für Jugendliche heißt und ob und wenn ja, wie sie sich erinnern. Damit stießen sie einen Prozess an, und die Idee von Hamburg Memory war geboren. Es folgten Runde Tische mit Fachkräften der Jugendverbandsarbeit und der Gedenkstättenpädagogik sowie Austausche mit Kollegen/innen sowie Lehrkräften. Gelder wurden akquiriert und an Konzepten gefeilt. Die Grundidee von Hamburg Memory bestand darin, ein möglichst niederschwelliges, kreatives und mediales Angebot für Jugendliche zu entwickeln, das ihnen einen individuellen Zugang zu Erinnerung ermöglicht und sie dazu anregt, Nachforschungen im eigenen Stadtteil, aber auch in der persönlichen (Familien-)Geschichte zu betreiben. Thematische Eingrenzungen wurden nicht vorgenommen. Ziel war und ist das Erzählen von Geschichte(n) fernab vom nationalhistorischen, erinnerungskulturellen Mainstream zu befördern und auch und besonders benachteiligte Jugendliche

anzusprechen und damit marginalisierten oder verdeckten Sichtweisen und Perspektiven Gehör zu verschaffen.

2016 fand Hamburg Memory zum ersten Mal statt. Damals beteiligten sich einige hundert Jugendliche an dem Projekt; 41 von ihnen luden insgesamt 24 Beiträge als Einzel- oder Gruppenarbeit auf der Homepage [www.hamburg-memory.de](http://www.hamburg-memory.de) hoch und nahmen damit an dem Wettbewerb teil. Auch 2017 waren Interesse und Teilnahme wieder groß, und 26 Jugendliche veröffentlichten ihre Beiträge auf der Projekt-Website. Im letzten Jahr fand zudem erstmals eine Projektwoche mit einer internationalen Vorbereitungs-klasse (IVK) in Kooperation mit dem Verein verikom statt. Auch die Beteiligung am Hamburg Memory-Tag 2017 und an der Ferienwoche, die in der Zentralbibliothek am Hühnerposten in Kooperation mit den Hamburger Bücherhallen und dem Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V. stattfand, war hoch. Die Gewinner/innen des Wettbewerbs sowie alle Teilnehmenden erhielten bei einer feierlichen Preisverleihung Urkunden und Sachpreise. Der Film-Gewinnerbeitrag »Die Geschichte von Walter Junglieb« von Stela Vitalosova und Merle Lutz wurde Anfang dieses Jahres sogar mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Aus der guten und konstruktiven Zusammenarbeit der letzten Jahre entwickelten sich langfristige Kooperationen u.a. mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, der Joachim-Herz-Stiftung, dem jaf – Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V., dem Verbund für interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V. (verikom), dem Museum für Hamburgische Geschichte sowie mit der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg.

**Der Initiator**

Der **Jugendarbeitskreis Hamburg (JAK) im Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge** ist der Initiator des Projekts. Der JAK setzt als Akteur in der Jugendverbandsarbeit gezielt historische Bildungsprojekte in Hamburg um und ist in der erinnerungskulturellen Bildungsarbeit sehr engagiert. Interessierte sind auf den monatlichen Treffen immer herzlich willkommen.

**Ansprechpartnerin:** Dr. Nele Maya Fahnenbruck | [nele.fahnenbruck@volksbund.de](mailto:nele.fahnenbruck@volksbund.de) | T. (040) 259091



# Strategie und Zukunft

## Serie WirkungsStätten: Das Landesjugendwerk der AWO arbeitet am Vorstandswechsel

Von Marie Küntzler, Hamburg

**Es gibt viele Wege, einen Jugendverband handlungsunfähig zu machen. Eine ziemlich sichere Variante wäre, als amtierender Vorstand sich einfach dem Staub zu machen. Nach dem Motto: Nach uns die Sintflut. Fraglos bedeutet die Verantwortungsübergabe von ausscheidenden Ehrenamtlichen auf ihre Nachfolger im Vorstand eine große Herausforderung. Die Jugendwerker/innen haben sich dafür etwas Besonderes ausgedacht. Ein Werkstattbericht.**

**Montagabend.** Während die meisten Hamburger froh sind, nach dem ersten Arbeitstag der Woche ihren Feierabend zuhause zu verbringen, hat sich eine kleine Gruppe von Menschen vor der Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Wandsbek eingefunden. Für sie steht zu ihrem Feierabend kein Abend auf dem Sofa an – sondern ein besonderes Seminar des Landesjugendwerks der AWO Hamburg: das Strategie-Treffen.

Das Treffen findet in einem Seminarraum im dritten Stock der Geschäftsstelle statt. Es gibt kleine Stärkungen und Kaffee. Nach und nach trudeln die Teilnehmer ein, die sich in einem Stuhlkreis zusammensetzen. Die Gruppe von zwölf Personen ist bunt gemischt aus Vorstandsmitgliedern sowie neuen und alten Mitglieder des Jugendwerks Hamburg. Auf der Seminaragenda steht das Selbstverständnis des Jugendverbandes. Die Teilnehmer wollen sich gemeinsam einen Überblick erarbeiten: Darüber, was das Jugendwerk an Aktivitäten anbietet, welche verschiedenen Positionen, Rollen und Ämter es innerhalb des Jugendverbandes gibt und auch wie dieser innerhalb der Gesamtorganisation der AWO verortet ist. Viele große und kleine Fragen also, auf die selbst langjährige Mitglieder nicht gleich die passende Antwort parat haben. Daher ist es Jakob Immer,



dem Moderator des Seminarabends, wichtig, auf die Fragen, Wünsche und Interessen zumal der jüngeren Teilnehmer einzugehen. Schließlich geht es darum, innerhalb des Jugendwerks einen koordinierten Wechsel im Vorstand anzubahnen. Jakob Immer hat selbst schon viele Wechsel miterlebt. Er ist 2002 über ein freiwilliges soziales Jahr zum Jugendwerk gekommen und konnte bei seiner Arbeit die verschiedenen Ebenen des Jugendwerks bis hinauf zur Bundesebene kennenlernen. Er war zweiter Bundesvorsitzender und später auch Geschäftsführer des Bundesjugendwerks in Berlin. Aktuell arbeitet Jakob als Referent bei der AWO in Hamburg.

Um einen ersten Überblick über das Jugendwerks zu sammeln, schreiben die Seminarteilnehmer Stichworte auf bunte Kärtchen. Aus dem großen Haufen formt sich allmählich ein Organigramm. Gemeinsam werden die Karten zugeordnet und damit Strukturen sichtbar. Wo es nicht weitergeht, klärt Jakob über Zusammenhänge auf. Schließlich ist das Jugendwerk ein seit 35 Jahren gewachsener und immer wieder sich wandelnder Jugendverband.

**Rückblende.** Das Bundesjugendwerk wurde 1978 als eigenständiger Jugendverband innerhalb der AWO gegründet. Das Landesjugendwerk Hamburg besteht als Untergliederung neben vielen

weiteren Orts-, Kreis- und Landesjugendwerken im ganzen Bundesgebiet. Es versteht sich als eigenständige Sozialisations- und Bildungsinstanz für junge Menschen und beruht im Sinne der Jugendverbandsarbeit auf Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit.

Zwei sehr wichtige Stichworte – wie im Laufe des Abends immer deutlicher wird. »Das Jugendwerk lebt davon, was die Mitglieder daraus machen«, unterstreicht Jakob. Es gibt zwar bestimmte Strukturen und Positionen innerhalb des Jugendwerks mit bestimmten Aufgaben, die erfüllt werden müssen. Die Inhalte, Themen und Aktivitäten werden jedoch von den Mitgliedern selbst bestimmt. Das Jugendwerk besitzt als Verband natürlich eine Satzung und ein Grundsatzprogramm. Hier sind wichtige organisatorische Elemente sowie die Grundwerte beschrieben, auf denen die Arbeit des Jugendwerks beruht. Der Vorstand, der aus vier bis acht Personen besteht, ist dafür zuständig, dass die Satzung beachtet und gelebt wird. Er wird alle zwei Jahre auf der Landeskongress, zu der alle Mitglieder eingeladen werden, gewählt. Was das konkret bedeutet, erklärt Nathalia Gross. Sie ist seit fünf Jahren Mitglied im Jugendwerk und seit vier Jahren im Vorstand tätig. Sie kümmert sich gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern um die Öffentlichkeitsarbeit und das

### Serie: WirkungsStätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre WirkungsStätten und schaut über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter: [www.ljr-hh.de/wirkungsstaetten](http://www.ljr-hh.de/wirkungsstaetten)



Tagesgeschäft im Verband sowie darum, dass alle Abläufe koordiniert werden und Aktivitäten funktionieren. Die konkrete Arbeit unterscheidet sich je nach Aufgabengebiet des Jugendwerks.

**Die vielen Gesichter.** Das Jugendwerk der AWO ist ein sehr vielfältiger Verein mit einem breit aufgestellten Aufgabengebiet. Das wird bei diesem Strategietreffen im Rückblick auf die letzten Aktivitäten deutlich. Auf der einen Seite steht zunächst die politische Arbeit. So gestaltet das Jugendwerk politische Aktionen und zeigt auch Präsenz auf Demonstrationen. Im vergangenen Jahr haben die Jugendwerker/innen beispielsweise an der Demonstration gegen Rechtsextremismus am Ersten Mai teilgenommen und aktiv für die Teilnahme an der Bundestagswahl geworben. Zudem veröffentlicht das Jugendwerk Positionspapiere, wenn sich eine Gruppe ihrer Mitglieder intensiv mit einem Thema befasst hat. So wurde zuletzt ein Positionspapier zum Thema gendergerechte Sprache verfasst, an dem sich nun der Verband selbst orientiert.

Ein weiterer, großer Arbeitsbereich des Jugendwerks sind Ferienfahrten für Kinder und Jugendliche, die seit 30 Jahren jeden Sommer veranstaltet werden. Begleitet werden die je Fahrt 25 bis 30 Kinder und Jugendlichen von ausgebildeten, ehrenamtlichen Jugendleitern im Alter von 18 bis 27 Jahren. Die Herausforderung auf jeder Ferienfreizeit lautet: Die Grundwerte des Jugendwerks – Solidarität, Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz und Emanzipation – sollen partizipativ gelebt werden. Jede Fahrt hat ein übergreifendes Thema, und die Kinder und Jugendlichen werden an der Planung und Gestaltung der Aktivitäten beteiligt. In den vergangenen Jahren wurden die Reisen gemäß dreier Altersgruppen aufgeteilt. So auch für die anstehende Feriensaison 2018: Für die Sieben- bis Elfjährigen ist eine Reise nach Wöpsen in ein Jugendhaus am Rande des



Landschaftsschutzgebietes Memsen-Sellingsloh geplant, das altersgerecht viele Spielmöglichkeiten und ein Waldschwimmbad bietet. Für die Altersgruppe von zwölf bis 17 Jahre stehen sogar zwei Reisen zur Auswahl: Eine Reise führt in den Sommerferien nach Pineda de Mar in Spanien, auf der am Mittelmeerstrand gezeltet wird; die andere geht nach Savudrija an der kroatischen Mittelmeerküste. Für die zweiwöchigen Fahrten besteht für Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien die Möglichkeit, einen bezuschussten Platz zu beantragen, wodurch der Reisepreis deutlich sinkt.

**Bildung mit Boßeln.** Neben den Ferienfahrten organisiert das Jugendwerk zudem Seminarfreizeiten für die Altersgruppen von 13 bis 17 Jahre. Die Themen wählen die Aktiven nach ihren Bedürfnissen selbst aus. Rassismus, Drogen und

Jugendbewegungen standen zuletzt auf der Agenda. Auf kürzeren Wochenendseminaren wurden Themen wie Partizipation, Kommunikation und Konflikttraining behandelt. Ergänzend organisiert das Jugendwerk regelmäßig »Stammtische«, bei denen neben Debatten gerade das gegenseitige Kennenlernen wichtig ist. Sei es auf der Schlittschuhbahn oder beim Boßeln.

**Interkulturell.** Wie viele Jugendverbände bildet das Landesjugendwerk seine Betreuer im Rahmen von Jugendleiterausbildungen selbst aus. Dabei werden auch neue Wege beschritten. So richtete sich die letzte Jugendleiterschulung im November vergangenen Jahres insbesondere an junge Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund. Hiwaron Binboga, seit zwei Jahren Mitglied des Jugendwerks, berichtet davon, wie schwer es zunächst war, einen Zugang zur Zielgruppe zu

Hingehen statt Ignorieren: Statements der Jugendwerker/innen zur letzten Bundestagswahl







finden, der die Idee der Jugendverbandsarbeit und das Jugendwerk insbesondere noch völlig unbekannt war. Doch dank guter Seminarvorbereitung – u.a. durch eine Schulung in leichter Sprache – konnten die Hürden gut genommen werden. Die zwei Teamenden der Schulung wurden zudem durch einen Übersetzer unterstützt und gemeinsam gelang es, mit einem Mix von Spiel, pädagogischen Übungen und thematischen Workshops die Teilnehmenden an die Jugendverbandsarbeit heranzuführen. Da zudem auf dem Seminar gemeinsam gekocht wurde, wurde die kulturelle Vielfalt der Teilnehmenden auch zu einer kleinen kulinarischen Reise. Der Erfolg des Projektes, so der gemeinsame Tenor auf dem Strategietreffen, ermutigt zur Fortsetzung: Eine weitere Schulung für junge Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund und gemeinsam mit weiteren Aktiven

aus den Reihen des Jugendwerks soll auf den Weg gebracht werden.

**Blitzlicht-Feedback.** Nach zweieinhalb Stunden intensiver Arbeit und Debatte auf dem Strategietreffen sind alle recht erschöpft. Doch die Eindrücke des Abends sind durchweg positiv. Im Blitzlicht-Feedback tauschen sich die Teilnehmenden zum Abschluss über das Erlebte aus. »Der heutige Abend hat mir mal wieder gezeigt, welche unterschiedlichen Rollen man im Jugendwerk übernehmen kann. Außerdem ist mir noch einmal bewusst geworden, welche Fähigkeiten ich durch das Jugendwerk für meine berufliche Karriere erlangt habe«, sagt Ann Kathrin, die im Vorstand tätig ist. Für Hiwaron hat der Abend ebenfalls mehr Klarheit gebracht. »Ich finde es super interessant, die unterschiedlichen Bereiche des Jugendwerks zu sehen und mit welchen ich schon in Kontakt

gekommen bin. Durch dieses Aufschlüsseln der einzelnen Bereiche und Rollen innerhalb des Jugendwerks ist mir bewusst geworden, was mir an der Arbeit des Jugendwerks wirklich wichtig ist.« Gina, die über eine Ferienfreizeit das Jugendwerk kennenlernte und erst seit vier Monaten Mitglied ist, war zum Reinschnuppeln ins Seminar gekommen. Sie ist beeindruckt davon, dass die ganzen Aktivitäten des Jugendwerks auf der Freiwilligkeit der Mitglieder beruhen: »Ich bin gespannt, wie ich mich in Zukunft einbringen kann.« Und Leon bekundet: »Ich bin ohne große Erwartungen gekommen. Mein Kopf ist jetzt jedoch mit vielen neuen Gedanken gefüllt, und ich habe einen Nährboden für viele neue Ideen.« Zum Abschluss resümiert Antonia, die im Vorstand aktiv ist: »Was braucht das Jugendwerk? Menschen! Ich bin gespannt auf die nächsten Monate mit dem neuen Vorstand und auf neue Leute. Vielen Dank für die tolle Moderation, Jakob. Wenn ihr Fragen habt, stehen wir euch gerne zur Verfügung.« Die Fragen werden kommen, ein weiteres Strategietreffen ist geplant. Denn nichts ist beständiger in einem Jugendverband als der Wechsel: Die Erfahrenen scheidern aus, jüngere Mitglieder rücken nach und übernehmen Verantwortung. Umso besser, darüber gemeinsam einen Austausch zu haben.

#### Info: Das Landesjugendwerk der AWO

**Kontakt:** Landesjugendwerk der AWO | Witthöfftstraße 5-7 (3. Stock der AWO Geschäftsstelle) | 22041 Hamburg | T. (040) 41 40 23 62 | jugendwerk@awo-hamburg.de | <http://jugendwerk-hamburg.com>  
**Bürozeiten:** Mittwochs 16 bis 18 Uhr | Donnerstags 14 bis 16 Uhr





Photo © Abubiju

## Initiative Gedenkort Stadthaus

Im Januar 2018 hat sich die Initiative Gedenkort Stadthaus, der neben zahlreichen Verfolgten- und Opferverbänden auch der Landesjugendring Hamburg angehört, gegründet.

In der NS-Zeit Hamburgs spielte das Stadthaus eine prägende Rolle. Denn dort wurde in den Jahren 1933 bis 1943 die Gestapo-Zentrale eingerichtet und die Deportation von jüdischen Menschen sowie von Sinti und Roma organisiert. An diesem Ort wurden Widerstandskämpfer/innen, Sozialdemokraten/innen, Kommunisten/innen und Gewerkschafter/innen verhört und gefoltert – oft bis in den Tod. Nach dem Wiederaufbau 1948 zog die Baubehörde der Stadt dort ein. Schon damals bemühte sich eine Initiative an diesen Ort des Schreckens zu erinnern, doch erst 1981 wurde eine Gedenktafel am Gebäude angebracht.

2009 wurde der gesamte Gebäudekomplex an die Quantum Immobilien AG verkauft, die mit dem Konzept »Stadthöfe« aktuell einen Umbau für Wohnungen, Hotel, Läden, Restaurants und Büros vorantreibt. Der seinerzeitige Verkauf enthielt die Auflage, im Gebäudekomplex einen würdigen Gedenkort auf ca. 750 qm einzurichten.

Nach einer Kleinen Anfrage der Linken wurde aus der Antwort des Senates (Bürgerschaftsdrucksache 21/11843 vom 31.01.2018) ersichtlich, dass die Fläche für einen Gedenkort mittlerweile auf nur noch 70 qm geschrumpft ist. Die geplante

kleine Ausstellung soll sich in einer Buchhandlung mit Café befinden, wodurch »ein harmonischer Dreiklang« entstehen soll.

Wir finden: Konsum und Gedenken lassen sich nicht verbinden! Würdiges Gedenken sieht anders aus! Wollt ihr die Initiative Gedenkort Stadthaus unterstützen? Dann kontaktiert uns per Mail ([charlotte.schindler@ljr-hh.de](mailto:charlotte.schindler@ljr-hh.de)) oder nehmt an

den Mahnwachen teil, die auch im April jeden Freitag von 17 bis 18 Uhr an der Stadthausbrücke stattfinden.

**Aufruf:** Kommt zur Kundgebung mit internationalen Rednern/innen!

**Wo:** An der Stadthausbrücke 8a

**Wann:** 2. Mai 2018, 18.00 bis 19.00 Uhr!



Photo © Wolfgang Meinhardt



# Nachrichten ...

## Frühling ist Medienzeit!

Norddeutschlands größtes Jugendmedienevent startet in die nächste Runde

# 19. jugend presse frühling 10.-13. Mai 2018

Zum 19. Mal kommen rund 120 Medienbegeisterte nach Bad Segeberg, um für vier Tage in die bunte Welt der Medien einzutauchen. Angeleitet von erfahrenen und qualifizierten Teamern lernen die Teilnehmer worauf es im Journalismus oder in der Bewegtbild- und Fotoproduktion ankommt. Eingeteilt in sechs Redaktionen (Schreibwerkstatt, Social Media Lab, Radio, Live TV, Fotografie und Film) lernen die Jugendlichen das Medium ihrer Wahl von Grund auf oder sie können ihre Kenntnisse noch weiter ausbauen.

Das Unmögliche wird möglich: Nach wenigen Stunden moderieren unsere Teilnehmer ihre erste Radiosendung. Nach 24 Stunden ist ihre erste Tageszeitung gedruckt, nach 36 Stunden ein crossmedialer Blog gefüllt. Nach 48 Stunden könnte man einen prall gefüllten Bildband drucken. Nach 72 Stunden präsentieren die Teilnehmer ihre eigene abendfüllende Live-TV-Show. Und nach 96 Stunden haben sie ein selbst geschriebenes Drehbuch verfilmt. Egal ob Medien-Neuling, junges Talent oder erfahrener

Schülerzeitungsmacher – bei uns hat jeder die Chance, innerhalb kürzester Zeit einen intensiven Einblick in die vielfältige Medienwelt zu bekommen.

In medienbezogenen Workshops lernen die Teilnehmer alles, worauf es ankommt. Prominente Gäste versorgen die Teilnehmer vor Ort mit Inhalten für ihre Beiträge. In den vergangenen Jahren standen zum Beispiel die Band Stanfour, Schauspieler Daniel Axt oder NDR-Intendant Lutz Marmor Rede und Antwort. Ein buntes Rahmenprogramm mit verschiedenen Abendveranstaltungen, wie einem Battle der Redaktionen oder der Aufzeichnung einer Live-TV Sendung ergänzen das Event.

Das Seminar findet über Himmelfahrt (10. – 13. Mai) statt und wird von den drei Nordverbänden Junge Presse Pinneberg e.V. (JPPI), Jugendpresse Schleswig-Holstein e.V. (JPSH) und der Jungen Presse Hamburg e.V. (JPHH) organisiert. An unserer Seite stehen namhafte Unterstützer, die es uns ermöglichen, das Projekt zu finanzieren. Unser Kooperationspartner ist der Landesbeauftragte für politische Bildung in Schleswig-Holstein, Medienpartner ist bereits zum zweiten Mal der NDR. Außerdem erhalten wir unter anderem Unterstützung von unseren Hauptpartnern, der Stiftung der Sparkasse Südholstein, HanseWerk und Canon.

**Der Teilnahmebeitrag** liegt bei 35 Euro für Vereinsmitglieder und Juleica-Inhaber und 45 Euro für Nicht-Mitglieder. Um jedem die Teilnahme möglich zu machen, ist auch die Nutzung von Bildungsgutscheinen möglich. In den Kosten sind Unterkunft, Verpflegung und Seminarkosten enthalten.

**Stimmen zum Jugendpressefrühling:** »Wir liefern den Teilnehmern hochwertige Inhalte und neueste Technik. Aber eines fasziniert mich am Jugendpressefrühling besonders: Das enorme Gemeinschaftsgefühl. Es ist toll zu sehen, mit wie

## Save the date!

**Fachtag:** Prävention sexualisierter Gewalt  
17. Mai 2018 | 10 – 17 Uhr

Der Fachtag richtet sich an alle Interessierten in den Hamburger Jugendverbänden, die das Thema der Prävention sexualisierter Gewalt in ihren Organisationen angehen wollen. Nähere Informationen und Angaben zum Ort folgen in Kürze per Einladung durch das Landesjugendamt. Die Teilnahme am Fachtag ist kostenfrei.

viel Kreativität und Spaß die Jugendlichen an die Sache herangehen«, erklärt Lou Hoffmann (25). Gemeinsam mit Clara Schöbel (24) Janka Harger (23) übernimmt sie in diesem Jahr die Hauptorganisation. »Der JPF hilft uns, bei unserem Traumberuf ›Irgendwas mit Medien‹ spezifischer zu werden und dabei auf jede Menge offener Menschen zu treffen, die das Erlebnis unvergesslich machen« berichtet Sophie Gusenko, Teilnehmerin seit 2014. Und Dr. Christian Meyer-Heidemann, Landesbeauftragter für politische Bildung Schleswig-Holstein, ergänzt: »In Zeiten, in denen die Digitalisierung die Medienlandschaft grundlegend verändert, ist der Jugendpressefrühling ein ideales Format für junge Menschen, um konkret zu erfahren, was verantwortungsvoller Journalismus bedeutet.«

**Termin:** 10. bis 13. Mai 2018

**Veranstaltungsort:** JugendAkademie Segeberg | Marienstraße 31 | 23795 Bad Segeberg

**Weitere Infos und Anmeldung unter:**  
[jugendpressefruehling.de/anmeldung](http://jugendpressefruehling.de/anmeldung)

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



**Nehr Offsetdruck Media**

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg  
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62



# Alternative Stadtrundfahrten

## Hamburg im Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand

Die Alternativen Stadtrundfahrten zum Thema »Hamburg im Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand« sind ein Angebot zur politisch-historischen Jugendbildung vom Landesjugendring Hamburg. Mit Stadtrundfahrten und -rundgängen klären wir über Ideologie und Verbrechen des Nationalsozialismus auf, benennen Täterschaften und berichten vom Widerstand. Indem wir historisch relevante

Orte aufsuchen, wird die NS-Geschichte anschaulich und kritisch vermittelt. Wir wollen zudem gemeinsam mit den Teilnehmenden Formen der Erinnerungskultur hinterfragen, ihnen Denkanstöße geben und für aktuelle gesellschaftliche Probleme sensibilisieren. Geleitet werden die Touren durch freiwillige Mitarbeiter/innen, die durch den Landesjugendring Hamburg qualifiziert werden.

### Stadtrundfahrten:

#### Medizin und Euthanasie

Medizinverbrechen im Nationalsozialismus

#### »Stationen der Vernichtung«

KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Gedenkstätte am Bullenhusener Damm

### Stadtrundgänge:

**Hamburger Theater unterm Hakenkreuz**  
Zwischen Staatskunst und Widerstand

#### Der Hamburger Süden im Nationalsozialismus

Ein Stadtteilrundgang durch Harburg

#### Die Verfolgung von Lesben und Schwulen

Homosexuelles Leben in Hamburg im Nationalsozialismus

#### Jüdisches Leben am Grindel

Auf den Spuren jüdischen Alltags damals und heute

#### Vom Tatort zur Gedenkstätte

Ein Rundgang durch die Gedenkstätte am Bullenhusener Damm

#### Swing-Jugend in Hamburg

Eine Subkultur im Nationalsozialismus

#### Verfolgung und Widerstand

Ein Rundgang in der Hamburger Innenstadt

#### Wilhelmsburg im Nationalsozialismus

Ein Stadtteilrundgang Stadterkundung

Zielgruppe unserer Angebote sind junge Menschen ab 14 Jahren. Die Alternativen Stadtrundfahrten richten sich an Jugendverbände, Gruppen außerschulischer Einrichtungen, Schulklassen aller Schulformen sowie Studierendengruppen. Die Touren können nach Terminwunsch beim Landesjugendring gebucht werden.

#### Eine Stadtrundfahrt mit Bus (bis 40 Personen) kostet:

- für Hamburger Schulklassen 181,42 €\*
- für Hamburger Jugendverbände 149,05 €\*
- für alle andere Gruppen 405,10 €

#### Stadtrundgänge kosten:

- für alle Gruppen (bis 25 Personen) 67 €

#### Anfragen und Infos:

Landesjugendring Hamburg

T: (040) 317 96 115

charlotte.schindler@ljr-hh.de

[www.alternative-stadtrundfahrten.de](http://www.alternative-stadtrundfahrten.de)

\* Die Alternativen Stadtrundfahrten werden durch die Freie und Hansestadt Hamburg gefördert. Für Hamburger Schulen und Hamburger Jugendverbände ergeben sich dadurch vergünstigte Preise.